

## Kita-Qualität

**Bericht** von Georg Camehl und Frauke H. Peter

Je höher die Kita-Qualität, desto prosozialer das Verhalten  
von Kindern 1197

**Interview** mit Georg Camehl

»Vor allem Kinder von Müttern mit niedrigerem  
Bildungsabschluss profitieren von einer hohen  
Kita-Qualität« 1205

**Bericht** von Ludovica F. Gambaro

Kinder mit Migrationshintergrund:  
Mit wem gehen sie in die Kita? 1206

**Am aktuellen Rand** Kommentar von Gert G. Wagner

Steuerfinanzierte Rentensysteme sind nicht automatisch  
großzügig und berechenbar 1218



DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e.V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
84. Jahrgang  
19. Dezember 2017

#### Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso  
Dr. Ferdinand Fichtner  
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Prof. Dr. Lukas Menkhoff  
Prof. Johanna Mollerstrom, Ph.D.  
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner

#### Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann  
Mathilde Richter  
Dr. Wolf-Peter Schill

#### Redaktion

Renate Bogdanovic  
Dr. Franziska Bremus  
Rebecca Buhner  
Claudia Cohnen-Beck  
Prof. Dr. Christian Dreger  
Dr. Daniel Kemptner  
Sebastian Kollmann  
Matthias Laugwitz  
Markus Reiniger  
Dr. Alexander Zerrahn

#### Lektorat

Dr. Daniel Kemptner  
Lisa Pagel

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 74  
77649 Offenburg  
leserservice@diw.de  
Tel. (01806) 14 00 50 25  
20 Cent pro Anruf  
ISSN 0012-1304  
ISSN 1860-8787 (Online)

#### Gestaltung

Edenspiekermann

#### Satz

Satz-Rechen-Zentrum, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin  
Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Serviceabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



Der DIW Wochenbericht wirft einen unabhängigen Blick auf die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland und der Welt. Er richtet sich an die Medien sowie an Führungskräfte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wenn Sie sich für ein Abonnement interessieren, können Sie zwischen den folgenden Optionen wählen:

**Standard-Abo:** 179,90 Euro im Jahr (inkl. MwSt. und Versand).

**Studenten-Abo:** 49,90 Euro.

**Probe-Abo:** 14,90 Euro für sechs Hefte.

Bestellungen richten Sie bitte an [leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de) oder den DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg; Tel. (01806) 14 00 50 25, 20 Cent/Anruf aus dem dt. Festnetz, 60 Cent maximal/Anruf aus dem Mobilnetz. Abbestellungen von Abonnements spätestens sechs Wochen vor Laufzeitende

#### NEWSLETTER DES DIW BERLIN



Der DIW Newsletter liefert Ihnen wöchentlich auf Ihre Interessen zugeschnittene Informationen zu Forschungsergebnissen, Publikationen, Nachrichten und Veranstaltungen des Instituts: Wählen Sie bei der Anmeldung die Themen und Formate aus, die Sie interessieren. Ihre Auswahl können Sie jederzeit ändern, oder den Newsletter abbestellen. Nutzen Sie hierfür bitte den entsprechenden Link am Ende des Newsletters.

>> Hier Newsletter des DIW Berlin abonnieren: [www.diw.de/newsletter](http://www.diw.de/newsletter)

#### RÜCKBLLENDE: IM WOCHENBERICHT VOR 40 JAHREN

## Krisenmanagement in der Europäischen Gemeinschaft durch Arbeitsmarktpolitik?

Die Zahl der Arbeitslosen ist in der Europäischen Gemeinschaft war im Oktober 1977 mit 5,9 Millionen bzw. 5,6 Prozent der zivilen Erwerbspersonen wiederum außerordentlich hoch. Die Hoffnungen auf eine nachhaltige wirtschaftliche Erholung, die auch Arbeitsmarktprobleme geringer werden lässt, haben sich vorerst zerschlagen. Vielmehr hat in den meisten Ländern der Gemeinschaft die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen in den ersten zehn Monaten des Jahres mit Raten zwischen 9 Prozent (Großbritannien) und mehr als 25 Prozent (Dänemark) gegenüber dem Vorjahr noch einmal kräftig zugenommen. Nur in Irland, wo ein vergleichsweise kräftiger Anstieg des Sozialprodukts verzeichnet werden konnte, in den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland ist sie vorübergehend – zum Teil geringfügig – zurückgegangen. Zugleich sind die Erwartungen, mittelfristig durch verstärktes Wirtschaftswachstum die Arbeitslosigkeit sukzessive abbauen zu können, merklich nach unten revidiert worden, zumal bis Mitte der achtziger Jahre aufgrund der demografischen Entwicklung mit einer überdurchschnittlichen Zunahme der Erwerbspersonenzahl zu rechnen ist.

aus dem Wochenbericht Nr. 51+52 vom 21. Dezember 1977

# Je höher die Kita-Qualität, desto prosozialer das Verhalten von Kindern

Von Georg Camehl und Frauke H. Peter

Kinder im Alter von vier bis fünf Jahren, die eine Kindertageseinrichtung (Kita) besuchen, verhalten sich prosozialer, wenn die Bildungs- und Betreuungsqualität ihrer Kita höher ist. Das heißt, sie sind beispielsweise eher rücksichtsvoll und teilen mit anderen Kindern. Insbesondere Kinder, deren Mütter einen niedrigeren Bildungsabschluss haben, profitieren von einer hohen Kita-Qualität. Das zeigt diese Studie auf Basis von Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS). Als Qualitätsmerkmale einer Kita wurden die Gruppengröße, der Personalschlüssel, Gemeinschaftsaktivitäten in der Gruppe, die Bildung des pädagogischen Personals und die zur Verfügung stehenden Materialien zum Spielen und Lernen untersucht. Die Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung der Kita-Qualität, denn das prosoziale Verhalten kann im späteren Lebensverlauf die schulischen Leistungen und auch die Arbeitsproduktivität und Teamfähigkeit verbessern. Zudem können sozioökonomische Unterschiede im prosozialem Verhalten, die etwa auf die Bildung der Mutter zurückgehen, durch eine höhere Kita-Qualität zumindest teilweise kompensiert werden. Eine weitere Verbesserung der Qualität von Kindertageseinrichtungen, zum Beispiel durch einheitliche Mindeststandards, ist daher sinnvoll.

Das Betreuungsangebot für Kinder ist in Deutschland in den vergangenen Jahren stark ausgebaut worden, vor allem für Kinder unter drei Jahren. Hintergrund ist der Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz ab dem zweiten Lebensjahr, den die Politik zum Jahr 2013 eingeführt hat. Im Alter von bis zu drei Jahren besuchen mittlerweile fast 33 Prozent der Kinder eine Kindertageseinrichtung (Kita), im Alter von drei bis sechs Jahren sind es nahezu alle Kinder (93,6 Prozent).<sup>1</sup> Im Gegensatz zu anderen Disziplinen der Bildungsforschung wird die Qualität der Kindertagesbetreuung in bildungsökonomischen Studien selten adressiert, dabei ist sie für die kindliche Entwicklung von zentraler Bedeutung. Darüber hinaus belegen Studien, dass für Deutschland insgesamt von einer mittelmäßigen Kita-Qualität auszugehen ist<sup>2</sup>, es aber sehr große regionale und sozioökonomische Unterschiede in der Qualität der Kindertagesbetreuung gibt.<sup>3</sup> So zeigt der *Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2017* der Bertelsmann-Stiftung, dass verschiedene Qualitätsmerkmale, beispielsweise der Personalschlüssel, sowohl stark zwischen als auch innerhalb von Bundesländern variieren.<sup>4</sup> Bundesweit einheitliche Standards bei der Kita-Qualität gibt es bisher nicht.<sup>5</sup> Dabei belegen viele – vornehmlich erziehungswissenschaftliche – Studien positive Effekte einer guten Kita-Qualität auf kindliche Fähigkeiten.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (2017): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Betreuungsquoten der Kinder unter 6 Jahren in Kindertagesbetreuung am 1. März 2016 (online verfügbar, abgerufen am 12. Dezember 2017). Dies gilt auch für alle anderen Online-Quellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt).

<sup>2</sup> Vgl. Wolfgang Tietze et al. (2013): NUBBEK. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit – Fragestellungen und Ergebnisse im Überblick (online verfügbar).

<sup>3</sup> Vgl. Juliane F. Stahl, Pia S. Schober und C. Katharina Spieß (2017): Parental Socio-Economic Status and Childcare Quality: Early Inequalities in Educational Opportunity?, *Early Childhood Research Quarterly*, sowie zusammenfassend Kathrin Bock-Famulla, Eva Strunz, Anna Löhle (2017): *Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2017*, Bertelsmann Stiftung.

<sup>4</sup> Vgl. Bock-Famulla, Strunz und Löhle (2017), a. a. O.

<sup>5</sup> Für eine Übersicht siehe Pia S. Schober und C. Katharina Spieß (2014): Die Kita-Qualität ist für das Erwerbsverhalten von Müttern mit Kleinkindern relevant – Zusammenhang eindeutiger in Ostdeutschland, *DIW Wochenbericht* Nr. 21, 463–470 (online verfügbar).

<sup>6</sup> Vgl. Yvonne Anders (2013): Stichwort: Auswirkungen frühkindlicher institutioneller Betreuung und Bildung, *Zeitschrift für Erziehungswissenschaften* 16(2): 237-275.

Kasten 1

**Messung prosozialen Verhaltens und der Kita-Qualität**

Das *prosoziale Verhalten* wird durch die entsprechende Unterskala des sogenannten *Strengths and Difficulties Questionnaire* (SDQ)<sup>1</sup> gemessen. Die Skala für das prosoziale Verhalten setzt sich aus fünf Fragen zusammen: Es wird gefragt, ob sich das Kind rücksichtsvoll verhält, lieb zu jüngeren Kindern ist, mit anderen teilt, anderen hilft und ob es allgemein hilfsbereit ist. Jede Frage kann dabei mit Werten zwischen 0 („nicht zutreffend“), 1 („teilweise zutreffend“) oder 2 („eindeutig zutreffend“) beant-

wortet werden. Der Gesamtwert für das prosoziale Verhalten wird durch die Summe dieser Fragen angegeben und umfasst Werte von null bis maximal zehn. Der *Strengths and Difficulties Questionnaire* wird sowohl von Eltern als auch von Erzieherinnen und Erziehern der Gruppe beantwortet. In diesem Bericht werden die Angaben der Eltern verwendet (Tabelle).

Die *Kita-Qualität* wird in dem vorliegenden Bericht durch fünf unterschiedliche Merkmale abgebildet: Gruppengröße, Personalschlüssel in der Gruppe, Schulabschluss der Erzieherinnen und Erzieher (erlangter Schulabschluss vor der Ausbildung, Abitur oder ein niedrigerer Schulabschluss), Anzahl der in der Gruppe

<sup>1</sup> Vgl. Robert Goodman (1997): The Strengths and Difficulties Questionnaire: A Research Note. *Journal of Child Psychology and Psychiatry* 38(5), 513-586.

Tabelle

**Prosoziales Verhalten und ausgewählte Merkmale der Kita-Qualität**

	Mittelwert	Median	Standardabweichung	Minimum	Maximum	N
Prosoziales Verhalten (Skala von 0 bis 10)	8,31	9,00	1,46	3,00	10,00	1 672
Gruppengröße (Anzahl der Kinder)	20,97	22,00	4,62	7,00	44,00	1 714
Personalschlüssel (Anzahl der Kinder pro ErzieherIn)	12,17	11,68	4,36	2,91	25,00	1 620
Ausbildung GruppenleiterIn (in Prozent)	37,29	-	48,37	-	-	1 558
Verfügbarkeit von Materialien (Skala von 0 bis 14)	6,38	6,00	3,18	0,00	14,00	1 701
Aktivitäten in der Gruppe (Skala von 0 bis 10)	7,31	8,00	2,25	0,00	10,00	1 709
Summe der Qualitätsindikatoren (Skala von 0 bis 5)	2,52	3,00	1,25	0,00	5,00	1 464

Quellen: Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte 2 (Kindergarten), Version NEPS:SC2:5.0.0; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Die frühe Bildung ist auch für den Erwerb nichtkognitiver Fähigkeiten besonders wichtig. Viele Fähigkeiten, so auch das sozioemotionale und das prosoziale Verhalten, bilden sich früh im Lebensverlauf heraus. Darüber hinaus erleichtern früh erworbene Fähigkeiten das spätere Erlernen weiterer Fähigkeiten.<sup>7</sup> Aus ökonomischer Sicht ist der Erwerb nichtkognitiver Fähigkeiten unter anderem wichtig für den späteren Bildungs- und Arbeitsmarkterfolg. Das prosoziale Verhalten als eine Dimension der nichtkognitiven Fähigkeiten ist dabei besonders bedeu-

tend für eine Vielzahl individueller Entscheidungen und für die Gesellschaft allgemein. Beispielsweise haben Studien positive Zusammenhänge mit der schulischen Leistung<sup>8</sup> und – anhand experimentalökonomischer Methoden – auch mit der Arbeitsproduktivität<sup>9</sup> gezeigt. Darüber hinaus hat die Übernahme eines Ehrenamts – als eine Ausprägung prosozialen Verhaltens im späteren Lebensverlauf – positive gesellschaftliche und individuelle Effek-

<sup>7</sup> Für einen Überblick über frühkindliche Bildungsstudien vgl. Georg Camehl (2016): Wie beeinflusst der Besuch einer Kindertageseinrichtung nicht-kognitive Fähigkeiten? DIW Roundup Nr. 105 (online verfügbar).

<sup>8</sup> Vgl. Gian Vittorio Caprara et al. (2000): Prosocial Foundations of Children's Academic Achievement. *Psychological Science* 11, 302-306.

<sup>9</sup> Vgl. Jeffrey P. Carpenter und Erika Seki (2011): Do Social Preferences Increase Productivity? Field Experimental Evidence from Fishermen in Toyama Bay. *Economic Inquiry* 49, 612-630.

verfügbaren Materialien zum Spielen und Lernen sowie Anzahl der Aktivitäten in der Gruppe. Die ersten vier Merkmale sind Teil der Strukturqualität, die am ehesten durch politische Maßnahmen verändert und reguliert werden kann. Diese Kita-Qualitätsmerkmale variieren mitunter stark innerhalb und zwischen den Bundesländern (Abbildung).<sup>2</sup> Zusätzlich zu den Strukturqualitätsmerkmalen verwendet der vorliegende Bericht die Aktivitäten in der Gruppe, die sich der Prozessqualität zuordnen lassen.

Für jedes der fünf Qualitätsmerkmale wird ein Indikator gebildet, der angibt, ob das entsprechende Merkmal unterhalb oder oberhalb des Medianwertes liegt. Bei den Materialien bezieht sich der Indikator auf die Anzahl der Materialien, die für mindestens die Hälfte der Kinder verfügbar ist.<sup>3</sup> Bei den Aktivitäten bezieht sich der Indikator auf die Anzahl der Aktivitäten, die täglich stattfinden (im Gegensatz zu wöchentlich oder monatlich).<sup>4</sup>

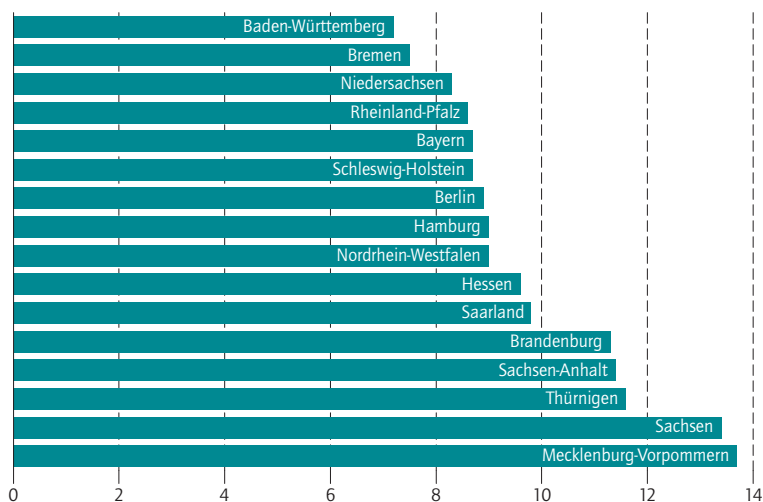
**2** Die Abbildung im Kasten zeigt diese Unterschiede am Beispiel des Personalschlüssels, der auf Kreisebene gemessen wurde und nach Bundesländern dargestellt wird.

**3** Die Liste der Materialien umfasst 14 verschiedene Gruppen, unter anderem Bilder- und andere Bücher, Puppen, Spielfiguren, Bausteinsysteme, Musikinstrumente und Zeichenmaterial.

**4** Die Liste der Aktivitäten umfasst zehn verschiedene Gruppen, unter anderem Zahlen- und Buchstabenspiele, Puzzeln, Basteln, Malen, Rollenspiele, Musizieren und Naturerleben.

Abbildung

**Personalschlüssel<sup>1</sup> in Kita-Gruppen für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren nach Bundesländern**  
Median im Jahr 2016 auf Kreisebene



<sup>1</sup> Der Personalschlüssel gibt die Anzahl der Kinder pro pädagogische Fachkraft an.

Quelle: Eigene Darstellung der Daten von 2016 auf Kreisebene des Ländermonitors Frühkindliche Bildungssysteme (online verfügbar).

© DIW Berlin 2017

In den ostdeutschen Flächenländern muss sich eine pädagogische Fachkraft jeweils um mehr Kinder kümmern als in anderen Bundesländern.

te.<sup>10</sup> Um die Förderung prosozialen Verhaltens bei Kindern zu unterstützen, gibt es zum Beispiel auch Mentoringprogramme.<sup>11</sup>

Frühe Bildung hat den Auftrag, Kinder darin zu fördern, eine gemeinschaftsfähige Persönlichkeit zu werden.<sup>12</sup> In

**10** Vgl. John Wilson und Marc Musick (1999): The Effects of Volunteering on the Volunteer. Law and Contemporary Problems 62, 141-168.

**11** Vgl. beispielsweise Fabian Kosse et al. (2016): The Formation of Prosociality: Causal Evidence on the Role of Social Environment. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 840 (online verfügbar).

**12** Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) schreibt explizit vor, dass „Tageseinrichtungen für Kinder die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern sollen“. Vgl. KJHG, Sozialgesetzbuch VIII, § 22 Absatz 2.

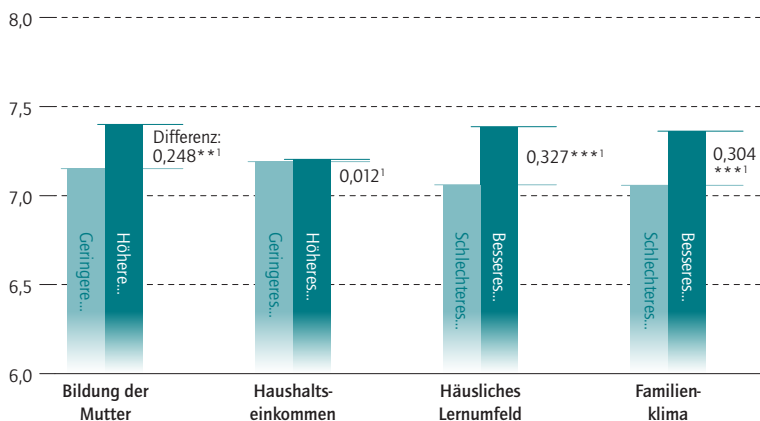
diesem Bericht<sup>13</sup> wird dies anhand des prosozialen Verhaltens gemessen und der Erwerb sowie die Entwicklung dieser Eigenschaft in Kindertageseinrichtungen untersucht.

**13** Die AutorInnen danken dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das diese Untersuchung im Rahmen des Projekts „Nicht-monetäre Erträge von Bildung in den Bereichen Gesundheit, nicht-kognitive Fähigkeiten sowie gesellschaftliche und politische Partizipation (NimoErt)“ fördert. Die vorliegenden Analysen beruhen auf Georg Camehl (2017): The Effects of Early Childhood Education and Care Quality on Children's Non-cognitive Skills (Mimeo).

Abbildung 1

**Prosoziales Verhalten nach ausgewählten sozioökonomischen Merkmalen**

In Punkten (auf einer Skala von null bis zehn)



<sup>1</sup> Mittelwertvergleich auf Basis eines zweiseitigen t-Tests.

\*\*\*, \*\*, \* Signifikanz auf dem 1-, 5- und 10-Prozent-Niveau.

Quellen: Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte 2 (Kindergarten), Version NEPS-SC2:5.0.0; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Ein Kind, dessen Mutter ein niedrigeres Bildungsniveau hat, verhält sich weniger prosozial als ein Kind mit bildungsstärkeren Müttern.

**Ökonomische Perspektive in Debatte um Kita-Qualität bisher eher im Hintergrund**

Im Gegensatz zu einer Vielzahl erziehungswissenschaftlicher Studien, die den Einfluss von Qualität der frühen Bildung auf die kindliche Entwicklung untersuchen<sup>14</sup>, analysieren bisherige ökonomische Studien vor allem die Effekte des bloßen Kita-Besuchs auf die Entwicklung kognitiver und nichtkognitiver Fähigkeiten – der Einfluss der Kita-Qualität bleibt meist außen vor.<sup>15</sup> Insbesondere deren Bedeutung für nichtkognitive Fähigkeiten wurde aus bildungsökonomischer Perspektive bisher kaum untersucht.<sup>16</sup> Zwar weisen bildungsökonomische Studien, die sowohl positive als auch negative Effekte des Kita-Besuchs feststellen, zur Erklärung der unterschiedlichen Befunde oftmals auf Unterschiede in der Kita-Qualität hin, können diese allerdings nicht explizit untersuchen. Nur wenige Studien in der ökonomischen Literatur analysieren auch die Bedeutung

<sup>14</sup> Für einen detaillierten Überblick vgl. Yvonne Anders (2013), a. a. O.

<sup>15</sup> Vgl. Camehl (2016), a. a. O.

<sup>16</sup> Für einen Überblick über frühkindliche Bildungsstudien in der Ökonomie vgl. Camehl (2016), a. a. O. sowie Kai-Uwe Müller et al. (2013): Evaluationsmodul Förderung und Wohlergehen von Kindern, DIW Berlin Politikberatung kompakt Nr. 73 (online verfügbar).

einzelner Qualitätsaspekte für nichtkognitive Fähigkeiten und zeigen beispielsweise für Dänemark, dass Weiterbildungen des Kita-Personals diese Fähigkeiten beeinflussen.<sup>17</sup>

Die vorliegende Studie<sup>18</sup> untersucht daher, inwiefern sich der Besuch einer Kita-Gruppe mit höherer Qualität im Gegensatz zum Besuch einer Kita-Gruppe mit niedrigerer Qualität auf das prosoziale Verhalten von Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren auswirkt. Im Fokus stehen zwei Kategorien von Qualitätsmaßen: Zum einen die Gruppengröße, der Personalschlüssel und in der Gruppe verfügbare Materialien zum Spielen und Lernen – diese werden der sogenannten Strukturqualität zugeordnet. Zum anderen Aktivitäten, die regelmäßig in der Gruppe stattfinden – dieser Aspekt kann der sogenannten Prozessqualität zugeordnet werden.<sup>19</sup> Mit höherer Qualität eines einzelnen Qualitätsmerkmals ist hier gemeint, dass eine Kita-Gruppe zur oberen Hälfte gehört, also über dem Median liegt, wenn man die Gruppen innerhalb der Stichprobe nach ihrer Qualität sortiert. So wird beispielsweise eine Gruppe mit einem Personalschlüssel oberhalb des Medians als Kita-Gruppe mit höherer Qualität in Bezug auf den Personalschlüssel eingestuft. Zum anderen wird aber auch ein Gesamtindikator für höhere Qualität (vier oder fünf der insgesamt fünf Qualitätsmerkmale liegen oberhalb des Medians) beziehungsweise niedrigere Qualität (drei oder weniger Qualitätsmerkmale liegen oberhalb des Medians) der Kita-Gruppe analysiert (Kasten 1).<sup>20</sup>

**Prosoziales Verhalten unterscheidet sich nach dem sozioökonomischen Hintergrund**

Kinder unterscheiden sich in nichtkognitiven Fähigkeiten bereits früh nach ihrem sozioökonomischen Hintergrund, also beispielsweise nach dem Bildungshintergrund der Eltern oder dem Haushaltseinkommen. Per Definition hat eine Mutter in den Analysen ein niedrigeres Bildungsniveau, wenn sie 13 Jahre oder weniger Schule, Studium und Ausbildung absolviert hat. Das Haushaltseinkommen<sup>21</sup> wird als gering eingestuft, wenn es unter dem Medianeinkommen, also dem Einkommen

<sup>17</sup> Vgl. Bente Jensen, Peter Jensen und Astrid Würtz-Rasmussen (2017): Does Professional development of Preschool Teachers Improve Child Socio-Emotional Outcomes? Labour Economics 45, 26–39.

<sup>18</sup> Für eine detaillierte Darstellung der Analysen siehe Camehl (2017), a. a. O.

<sup>19</sup> Die erziehungswissenschaftliche Literatur betont, dass die Prozessqualität, also die tägliche Interaktionen des pädagogischen Personals mit den Kindern sowie die Aktivitäten in der Gruppe, einen Einfluss auf die kindlichen Fähigkeiten hat, vgl. Tietze et al. (2013): a. a. O.

<sup>20</sup> Die Ergebnisse des Berichts ändern sich allerdings kaum, wenn die Qualitätsindikatoren in ihrer ursprünglichen Form verwendet werden.

<sup>21</sup> Es handelt sich um das Nettoeinkommen pro Monat inklusive aller Transferleistungen.

genau in der Mitte der Einkommensverteilung, liegt. Die häusliche Lernumwelt wird durch Angaben zu Aktivitäten<sup>22</sup>, die zu Hause stattfinden, gemessen, das Familienklima durch Angaben zu Interaktionen zwischen Eltern und Kindern.<sup>23</sup> In beiden Fällen wird ein Wert unter dem Median als niedrig klassifiziert. Für das prosoziale Verhalten zeigt sich beispielsweise ein Zusammenhang mit dem mütterlichen Bildungsabschluss: Ein Kind, dessen Mutter ein niedrigeres Bildungsniveau hat, verhält sich weniger prosozial als ein Kind mit bildungsstärkeren Müttern (Abbildung 1).<sup>24</sup> Auch sind Kinder weniger hilfsbereit oder rücksichtsvoll, wenn zu Hause ein schlechteres Familienklima herrscht oder Eltern und Kind nur selten gemeinsame Aktivitäten unternehmen.

Darüber hinaus ist es nach wie vor so, dass Kinder aus Familien mit niedrigerem Bildungsniveau seltener in eine Kita mit hoher Qualität gehen als Kinder aus bildungsstärkeren Familien.<sup>25</sup>

### Höhere Kita-Gruppenqualität kann das prosoziale Verhalten erhöhen

Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen der Kita-Qualität, genauer gesagt der Gruppenqualität, und dem prosozialem Verhalten von Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren untersucht. Dazu werden die Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS)<sup>26</sup> verwendet und Kinder der sogenannten *Startkohorte 2*, die eine Kindertageseinrichtung besuchen, untersucht (Kasten 2).

Die Analysen vergleichen Kinder, die eine Kita-Gruppe mit höherer Qualität besuchen, mit Kindern, die eine Gruppe mit niedrigerer Qualität besuchen. Diese beiden Gruppen von Kindern unterscheiden sich mit Blick auf ihr prosoziales Verhalten: Kinder, die eine Gruppe mit niedrigerer Qualität besuchen, nehmen weniger Rücksicht auf andere und sind weniger hilfsbereit: Ihr Mittelwert liegt auf einer Skala von null bis zehn Punkten bei 8,29, während er für Kinder in Gruppen mit höherer Kita-Qualität bei 8,43 liegt (Tabelle 1).<sup>27</sup>

Tabelle 1

### Ausgewählte soziodemografische Merkmale des Kindes und prosoziales Verhalten nach Qualität der besuchten Kita-Gruppe

	Mittelwert		Differenz <sup>1</sup> (zwischen Spalte 1 und 2)
	Niedrigere Qualität	Höhere Qualität	
Prosoziales Verhalten (Skala 0-10)	8,29	8,43	-0,14
Weiblich (in Prozent)	50,39	46,73	3,66
Geburtsgewicht des Kindes (in g)	3 356	3 295	61
Anzahl Geschwister	1,19	1,10	0,09
Alter des Kindes (in Jahren)	5,20	5,17	0,03
Kita-Eintrittsalter (in Jahren)	2,71	2,50	0,208***
Betreuungsstunden pro Woche	28,57	31,04	-2,467***
Häusliche Lernumwelt (Skala 0-8)	5,25	5,25	0,00
Familienklima (Skala 1-5)	4,39	4,35	0,04
Bildung der Mutter (in Jahren)	13,65	13,88	-0,24
Mutter erwerbstätig (in Prozent)	58,58	59,56	0,99
Haushaltseinkommen (in Euro pro Monat)	3 408	3 340	68
Migrationshintergrund (in Prozent)	20,95	20,00	0,95
N	1 143	321	

1 Mittelwertvergleich auf Basis eines zweiseitigen t-Tests.

\*\*\*, \*\*, \* Signifikanz auf dem 1-, 5- und 10-Prozent-Niveau.

Quellen: Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte 2 (Kindergarten), Version NEPS-SC2:5.0.0; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Darüber hinaus gibt es weitere Unterschiede zwischen den beiden Gruppen: Kinder in Gruppen mit höherer Qualität besuchen früher eine Kita und werden eher ganztags betreut. Der Bildungshintergrund der Mutter und die häusliche Lernumwelt oder das Familienklima unterscheiden sich hingegen kaum zwischen Kindern der beiden Gruppen.

### Vor allem Materialien und Aktivitäten beeinflussen das prosoziale Verhalten

Es stellt sich die Frage, inwieweit Unterschiede des prosozialem Verhaltens von Kindern tatsächlich auf einzelne Merkmale der Gruppenqualität zurückzuführen sind. Möglich wäre auch, dass Kinder, deren Eltern einen hohen Bildungsabschluss haben oder aus Familien mit positiven Lernumwelten kommen, in denen öfter miteinander gebastelt, gelesen und gespielt wird, von vornherein eher rücksichtsvoll sind und mit anderen teilen können. Daher werden im Folgenden mithilfe eines *Matching*-Verfahrens Unterschiede zwischen den Kindern berücksichtigt und so die Kinder rechnerisch aneinander angeglichen, um sich dem „wahren“ Effekt der Kita-Qualität auf das prosoziale Verhalten anzunähern.

22 Beispiele für diese Aktivitäten sind Vorlesen, Malen, Zeichnen oder Basteln und auch Büchereibesuche.

23 Beispielsweise: Gibt es einen engen Zusammenhalt in der Familie, offene Gespräche allgemein oder Störungen?

24 Die Angaben zum prosozialem Verhalten in der Tabelle stammen von den Erzieherinnen und Erziehern, um auszuschließen, dass Unterschiede alleine auf unterschiedliches Antwortverhalten der Eltern zurückzuführen sind.

25 Vgl. Stahl et al. (2017), a. a. O.

26 Vgl. Hans-Peter Blossfeld, Hans-Günther Rossbach und Jutta von Maurice (2011): Education as a Lifelong Process—The German National Educational Panel Study (NEPS). Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Sonderheft 14.

27 Der p-Wert des Gruppenunterschieds beträgt 0,12, ist also als grenzwertig statistisch signifikant einzuschätzen.

## Kasten 2

**Daten und Methode**

Die Analysen basieren auf Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS), genauer gesagt auf Daten der *Startkohorte 2*.<sup>1</sup> Das NEPS ist eine große, bundesweite Multikohorten-Wiederholungsbefragung von mehr als 60 000 Personen in unterschiedlichen Lebensphasen. Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich auf Kinder im Alter zwischen vier und fünf Jahren, die 2010 eine Kindertageseinrichtung besuchten, und deren Eltern, die zu ihren Kindern und deren Betreuung befragt wurden. Darüber hinaus wurde auch das pädagogische Personal der Kindertageseinrichtung, die das Kind besucht hat, befragt.

Die Daten zur Kita-Qualität, die den Analysen zu Grunde liegen, gehen auf Befragungen der Erzieherinnen und Erzieher der Gruppe, die das Kind besuchte, zurück. Die Angaben zum prosozialem Verhalten stammen dagegen von den Eltern. Insgesamt beruhen die Untersuchungen auf Informationen zu 1 672 Kindern zwischen vier und fünf Jahren in 197 Kindertageseinrichtungen mit 575 Gruppen. Im Durchschnitt sind pro Institution also ungefähr zwölf Kinder in drei Gruppen im Datensatz enthalten. Von den 1 672 Kindern gibt es für 1 464 Kinder Informationen zu allen fünf Qualitätsindikatoren. Von diesen besuchen 321 Kinder eine Kita-Gruppe mit hoher Qualität, in der vier oder fünf von fünf Indikatoren oberhalb des Medians liegen, und 1 143 Kinder eine Kita-Gruppe mit niedriger Qualität, in der drei oder weniger von fünf Indikatoren oberhalb des Medians liegen. Da beide Gruppen mit Blick auf verschiedene soziodemografische Merkmale erhebliche Unterschiede aufweisen, wird ein *Matching*-Verfahren angewendet, um die beiden Gruppen vergleichbarer zu machen.

**1** Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte Kindergarten, doi:10.5157/NEPS:SC2:5.0.0 (online verfügbar). Die Daten des NEPS wurden von 2008 bis 2013 als Teil des Rahmenprogramms zur Förderung der empirischen Bildungsforschung erhoben, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert wurde. Seit 2014 wird das NEPS vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (IfBi) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Kooperation mit einem deutschlandweiten Netzwerk weitergeführt. Vgl. Hans-Peter Blossfeld, Hans-Günther Rossbach und Jutta von Maurice (2011): Education as a Lifelong Process—The German National Educational Panel Study (NEPS). Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 14.

Das angewendete *Matching*-Verfahren, *entropy balancing*<sup>2</sup>, gewichtet Kinder, deren Kita eine hohe Qualität hat, so, dass alle Kontrollvariablen dieselben Mittelwerte aufweisen wie für Kinder, die eine Kita mit niedrigerer Qualität besuchen. Das bedeutet, dass zum Zeitpunkt des Kita-Besuchs im Alter von vier und fünf Jahren zum Beispiel in beiden Gruppen rechnerisch ein gleich großer Anteil der Eltern den gleichen Bildungsabschluss hat, ein gleich großer Anteil der Kinder in alleinerziehenden Haushalten lebt und dass beide Gruppen von Kindern im Schnitt in Haushalten mit gleich hohem Einkommen wohnen. Insgesamt werden die beiden Gruppen anhand vieler Variablen angeglichen, dazu zählen das genaue Alter, das Geschlecht oder auch das Geburtsgewicht der Kinder sowie Variablen zum regionalen Umfeld, beispielsweise die Zusammensetzung der Nachbarschaft nach sozialem Status.

Die Zuverlässigkeit des *Matching*-Verfahrens hängt davon ab, ob alle relevanten Einflussfaktoren, die sowohl das prosoziale Verhalten als auch die Kita-Qualität beeinflussen können, im Modell berücksichtigt werden (sogenannte Selektionsprozesse). Damit die vorliegenden Berechnungen tatsächlich kausale Effekte identifizieren, muss daher die folgende Annahme getroffen werden: Über die zahlreichen beobachteten Merkmale hinaus gibt es keine weiteren (unbeobachteten) Faktoren, die diesen Zusammenhang beeinflussen. Diese Annahme kann letztlich nicht bewiesen werden, sie erscheint für den vorliegenden Bericht jedoch plausibel, da im internationalen Vergleich Selektionsprozesse in unterschiedliche Kita-Qualität vergleichsweise gering ausgeprägt sind.<sup>3</sup> Dies könnte unter anderem daran liegen, dass die Kita-Qualität für Eltern häufig schwer zu beobachten ist.<sup>4</sup>

**2** Vgl. Jens Hainmueller (2012): Entropy balancing: A multivariate reweighting method to produce samples in observational studies, *Political Analysis* 20(1), 25–46.

**3** Vgl. Schober und Spieß (2014), a. a. O. sowie Stahl et al. (2017), a. a. O.

**4** Vgl. Georg Camehl, Pia S. Schober und C. Katharina Spieß (2017): Information Asymmetries Between Parents and Educators in German Childcare Institutions. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 939 (online verfügbar).

Die Ergebnisse zeigen, dass sich auch dann das prosoziale Verhalten nach der Gruppenqualität in der Kita unterscheidet (Tabelle 2). Kinder, die eine kleine Gruppe besuchen, verhalten sich um 0,11 Punkte oder acht Prozent<sup>28</sup> prosozialer als Kinder in großen Gruppen

(Tabelle 2, Spalte 1). Dieser Zusammenhang ist weniger stark ausgeprägt als der für die Verfügbarkeit von Materialien: Wenn Kinder eine Gruppe besuchen, die über viele Materialien zum Spielen und Lernen verfügt (Anzahl oberhalb des Medians), so ist das prosoziale Verhalten um 0,21 Punkte oder 15 Prozent höher (Tabelle 2, Spalte 4). Sind Kinder in Gruppen mit vielen gemeinsamen Aktivitäten, geht das mit einem um 0,15 Punkte

**28** Relativ zur durchschnittlichen Abweichung vom Mittelwert (der sogenannten Standardabweichung).



oder zehn Prozent höheren prosozialem Verhalten einher (Tabelle 2, Spalte 5). Die Unterschiede des prosozialem Verhaltens in Bezug auf die verfügbaren Materialien sind also größer als die anfangs gezeigten Unterschiede nach dem Bildungsstand der Mutter und ähnlich einflussreich wie die häusliche Lernumwelt. Der Gesamtindikator für eine höhere Qualität in der Kita-Gruppe hängt ebenfalls mit einem höheren prosozialem Verhalten um 0,20 Punkte oder 14 Prozent zusammen.

**Zusammenhang von Gruppenqualität und prosozialem Verhalten ist bei Kindern von Müttern mit geringer Bildung stärker**

Bisher sind alle Kinder zusammen untersucht worden, unabhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund.<sup>29</sup> Dabei haben sich die Verfügbarkeit von Materialien zum Spielen und Lernen sowie gemeinsame Aktivitäten in der Gruppe als wichtige Einflussfaktoren herausgestellt. Die folgenden Analysen gehen zusätzlich der Frage nach, ob die Kita-Qualität Kinder mit verschiedenen sozioökonomischen Hintergründen unterschiedlich stark beeinflusst. Dazu werden die Zusammenhänge getrennt nach dem Bildungsstand der Mutter, dem Einkommen der Eltern, der häuslichen Lernumwelt und dem Familienklima betrachtet. Ein niedrigerer Bildungsstand der Mutter und ein geringeres Haushaltseinkommen gelten als Maße für eine grundsätzliche Benachteiligung von Kindern aus ökonomischer Perspektive. Die häusliche Lernumwelt sowie das Familienklima werden als Maße für Herkunftsunterschiede aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive verwendet. Damit soll untersucht werden, ob die Qualität der Kita-Gruppe familiäre Unterschiede ausgleichen beziehungsweise Bildungsungleichheiten verringern kann. Auf der anderen Seite könnte die Gruppenqualität Unterschiede im prosozialem Verhalten zwischen Kindern auch verstärken, wenn sie etwa eher jene Kinder positiv beeinflusst, die bereits zu Hause ein positives Umfeld erleben.

Die Analysen ergeben, dass von einer höheren Verfügbarkeit von Materialien zum Spielen und Lernen vor allem jene Kinder profitieren, deren Mütter einen niedrigeren Bildungsabschluss und deren Eltern ein vergleichsweise geringes Einkommen haben (Abbildung 2). Für diese Kinder liegt das prosoziale Verhalten um 0,26 Punkte beziehungsweise 0,28 Punkte höher als bei Kindern mit gleichem Hintergrund, deren Kita-Gruppe mit weniger Materialien ausgestattet ist. Bei Kindern aus bildungs- und einkommensstärkeren Familien zeigt sich dieses Muster nicht. Unterscheidet man die Kinder nach der häuslichen Lernumwelt oder dem Familienklima, beeinflusst eine höhere Verfügbarkeit von Spiel- und Lern-

Tabelle 2

**Effekt einer höheren Kita-Qualität auf das prosoziale Verhalten von Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren**

Regressionskoeffizienten; Veränderung in Punkten

	Modellspezifikationen					
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
Gruppengröße	0,111 *					
Personalschlüssel		-0,006				
Schulbildung GruppenleiterIn			0,013			
Verfügbarkeit von Materialien				0,213***		
Aktivitäten in der Gruppe					0,146**	
Insgesamt hohe Qualität (mindestens bei vier Indikatoren höhere Qualität)						0,195**
N	1 672	1 579	1 518	1 660	1 667	1 426

*Lesebeispiel: Kinder, die eine kleinere Gruppe besuchen, verhalten sich um 0,11 Punkte (entspricht acht Prozent einer Standardabweichung) prosozialer als Kinder in größeren Gruppen.*

*Anmerkung: Die dargestellten Regressionskoeffizienten basieren auf einem Matching-Verfahren (siehe Kasten 2 in diesem Bericht) und berücksichtigen alle genannten Kontrollvariablen.*

\*\*\*, \*\*, \* Signifikanz auf dem 1-, 5- und 10-Prozent-Niveau.

*Quellen: Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte 2 (Kindergarten), Version NEPS-SC2:5.0.0; eigene Berechnungen.*

materialien das prosoziale Verhalten bei allen Kindern in gleichem Ausmaß.

Betrachtet man als Qualitätsmerkmal die gemeinsamen Aktivitäten innerhalb einer Kita-Gruppe, so zeigt sich, dass auch hier insbesondere Kinder aus benachteiligten Elternhäusern stärker von einer höheren Qualität profitieren. Anders als bei der Verfügbarkeit der Materialien zeigt sich hier aber auch ein Unterschied nach der häuslichen Lernumwelt: Kinder, die in der Familie mehr miteinander spielen und lernen, scheinen eher von einer höheren Qualität zu profitieren als Kinder, bei denen das nicht der Fall ist.

**Fazit**

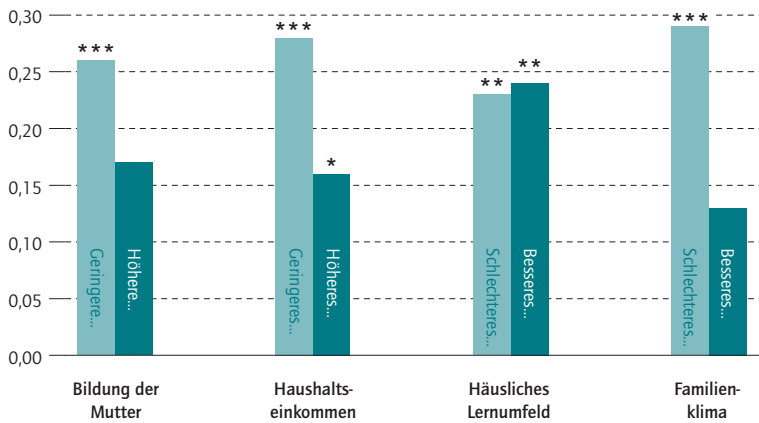
Dieser Beitrag weist einmal mehr darauf hin, wie bedeutsam die Qualität von Kindertageseinrichtungen für die kindliche Entwicklung und die frühe Förderung ist. Die Analysen auf Basis des Nationalen Bildungspanels (NEPS) bestätigen, dass sich Kinder im Alter von vier bis fünf Jahren umso prosozialer verhalten, also rücksichtsvoller miteinander umgehen und eher bereit sind zu teilen, je höher die Kita-Qualität ist. Das gilt insbesondere für Kinder, deren Mütter einen niedrigen Bildungsstand haben und die in einem Haushalt mit vergleichsweise geringem Einkommen aufwachsen. Die Kita-Qualität kann also Herkunftsunterschiede im prosozialem Verhalten zumindest teilweise kompensieren.

<sup>29</sup> Die Einteilung des sozioökonomischen Hintergrunds entspricht der in Tabelle 1 dargestellten.

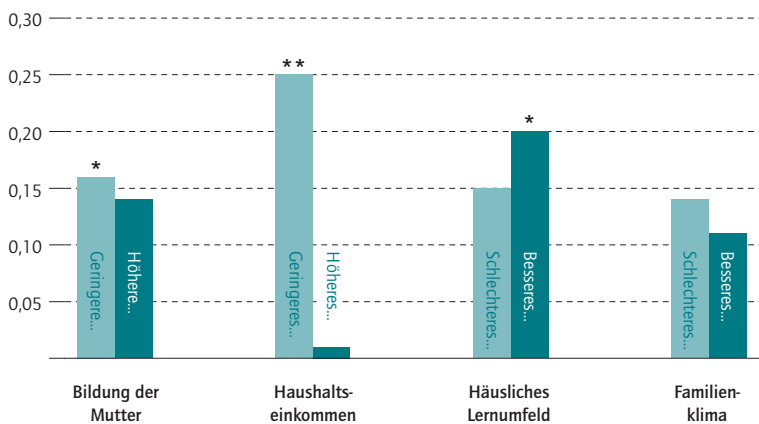
Abbildung 2

**Zusammenhang von prosozialem Verhalten und höherer Kita-Qualität nach sozioökonomischen Merkmalen**

Erfasst über das Qualitätsmerkmal „verfügbare Materialien“;  
Veränderung in Punkten



Erfasst über das Qualitätsmerkmal „Aktivitäten in der Gruppe“;  
Veränderung in Punkten



*Lesebeispiel: Von einer höheren Verfügbarkeit von Materialien zum Spielen und Lernen und von mehr Aktivitäten in der Kita-Gruppe profitieren vor allem Kinder, deren Mütter einen niedrigeren Bildungsabschluss und deren Eltern ein vergleichsweise geringes Einkommen haben.*

*Anmerkung: Alle dargestellten Balken repräsentieren Regressionskoeffizienten und basieren auf dem beschriebenen Matching-Verfahren und berücksichtigen alle genannten Kontrollvariablen.*

\*\*\*, \*\*, \* Signifikanz auf dem 1-, 5- und 10-Prozent-Niveau.

Quelle: Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte 2 (Kindergarten), Version NEPS-SC2:5.0.0, eigene Berechnungen.

Mit Blick auf den Kita-Ausbau ist es vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse wünschenswert, weiterhin und noch verstärkt die Qualität in den Blick zu nehmen und über einheitliche Mindeststandards zu diskutieren. Jedes Kind sollte entsprechend seiner Voraussetzungen und Bedürfnisse gefördert werden können. Zielgerichtete Investitionen in eine höhere Kita-Qualität haben das Potential, über eine individuelle Förderung kindlicher Fähigkeiten auch Herkunft Unterschiede im prosozialem Verhalten auszugleichen und so langfristig mehr Bildungschancen für benachteiligte Kinder zu eröffnen. Das würde letztlich der gesamten Gesellschaft zugutekommen.

Georg Camehl ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | gcamehl@diw.de

Frauke H. Peter ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | fpeter@diw.de

JEL: I21, I26, J13, J24

Keywords (englisch): Early childhood education and care, childcare quality, non-cognitive skills, prosocial behavior

Von einer höheren Verfügbarkeit von Materialien zum Spielen und Lernen profitieren vor allem jene Kinder, deren Mütter einen niedrigeren Bildungsabschluss und deren Eltern ein vergleichsweise geringes Einkommen haben.



Georg Camehl, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin

## INTERVIEW MIT GEORG CAMEHL

# »Vor allem Kinder von Müttern mit niedrigerem Bildungsabschluss profitieren von einer hohen Kita-Qualität«

1. Herr Camehl, was die Bedeutung von Kitas angeht, wurden schon verschiedenste Aspekte untersucht. Worum ging es Ihnen in Ihrem aktuellen Bericht? Wir haben untersucht, inwiefern die Kita-Qualität mit dem prosozialem Verhalten von Kindern zusammenhängt. Prosoziales Verhalten heißt, inwiefern sich Kinder rücksichtsvoll verhalten, mit anderen teilen können und auch zum Beispiel lieb zu jüngeren Kindern sind. Dabei stand die Frage im Fokus, ob die Qualität der Kita je nach elterlichem Hintergrund der Kinder unterschiedliche Effekte hat.
2. Was bedeutet die Förderung dieser Fähigkeiten für das spätere Leben der Kinder? Aus ökonomischer Sicht hat das prosoziale Verhalten nicht nur für die Kinder in der Kita, sondern auch für das spätere Leben eine hohe Bedeutung. Zum einen kann es für den Arbeitsmarkterfolg der Menschen wichtig sein, denn es steht in engem Zusammenhang zu der Fähigkeit, in Teams zu arbeiten. Darüber hinaus hat es aber auch einen gesellschaftlichen Aspekt. Menschen, die prosozialer sind, übernehmen zum Beispiel mit höherer Wahrscheinlichkeit ein Ehrenamt.
3. Welche Qualitätsmerkmale von Kita-Gruppen haben Sie untersucht, und wie stehen diese Qualitätskriterien im Zusammenhang mit dem prosozialem Verhalten von Kindern? Wir haben uns zu einem Kriterium der so genannten Strukturqualität angeschaut. Das sind zum Beispiel die Gruppengröße, der Personalschlüssel, die Bildung des pädagogischen Personals und auch die in der Gruppe verfügbaren Materialien. Zum anderen haben wir uns auch die so genannte Prozessqualität angeschaut. Das sind zum Beispiel Aktivitäten, die die Kinder in der Gruppe unternehmen. Es hat sich herausgestellt, dass insbesondere die in der Gruppe verfügbaren Materialien in einem positiven Zusammenhang mit dem prosozialem Verhalten der Kinder stehen.
4. Gilt das für alle Kinder gleichermaßen? Es gibt da in der Tat unterschiedliche Zusammenhänge. Wenn man sich die sozioökonomischen Eigenschaften des Zuhauses der Kinder anschaut, also das Haushaltseinkommen oder auch die Bildung der Mutter, dann scheint es so zu sein, dass eher Kinder von grundsätzlich benachteiligten Haushalten profitieren. Auf der anderen Seite sehen wir auch, dass Kinder, die zuhause schon ein sehr anreizreiches Umfeld haben, also ein gutes häusliches Lernumfeld, auch eher von der Kita-Qualität profitieren.
5. Wird der Qualitätsaspekt bei Kitas insgesamt unterschätzt? Das denke ich eigentlich nicht. Die öffentliche Debatte ist ja im Moment schon auf den Qualitätsaspekt fokussiert. Nachdem in den letzten Jahren eher der Ausbau betrachtet wurde, geht man jetzt auch dazu über, die Qualität zu verbessern. Es wird allerdings häufig eher auf die Strukturmerkmale abgezielt, also etwa die Gruppengrößen und Personalschlüssel, weil diese natürlich auch einfacher zu regulieren sind, aber die anderen Qualitätsmerkmale sind natürlich auch wichtig.
6. Welche Schlüsse sollten aus Ihrer Untersuchung gezogen werden, was die Verbesserung der Qualitätsstandards in Kitas angeht? Wir haben wir nochmal gezeigt, dass die Kita-Qualität tatsächlich sehr wichtig ist für die kindliche Entwicklung, insbesondere eben auch in Bezug auf das prosoziale Verhalten. Darüber hinaus kann man sagen, dass es schon kompensatorische Effekte der Kita-Qualität geben kann, also dass eine höhere Kita-Qualität geeignet ist, ein Stück weit sozioökonomische Unterschiede auszugleichen. Dabei ist es aber wichtig zu beachten, unter welchen Aspekten man sich diese Unterschiede anschaut.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf [www.diw.de/interview](http://www.diw.de/interview)

# Kinder mit Migrationshintergrund: Mit wem gehen sie in die Kita?

Von Ludovica F. Gambaro

In Deutschland ist der Anteil der Kinder, die frühkindliche Bildungs- und Betreuungseinrichtungen (Kitas) besuchen, in den letzten beiden Jahrzehnten rasant gestiegen. Diese Einrichtungen sind somit ein zentraler Ort des frühkindlichen Lernens geworden. Für Kinder mit Migrationshintergrund, die in ihren Familien eine andere Sprache sprechen als Deutsch, bietet der Besuch einer Kita das Potential, frühzeitig mit der deutschen Sprache in Kontakt zu kommen. Ein wichtiger, aber oft kaum beachteter Faktor in dieser Hinsicht ist die Zusammensetzung der Gruppen in den einzelnen Kitas. Besuchen Kinder mit Migrationshintergrund Kitas, in denen die meisten der anderen Kinder ebenfalls einen Migrationshintergrund haben? Der vorliegende Bericht weist für Deutschland erstmals systematisch nach, wie Kinder, und insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund, über die verschiedenen Tageseinrichtungen verteilt sind, und untersucht somit das Ausmaß der Segregation. Anhand von administrativen Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik aus dem Zeitraum 2007 bis 2016 wird gezeigt, dass ein Drittel der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache Einrichtungen besucht, an denen die Mehrheit der anderen Kinder einen ähnlichen Hintergrund hat. Es wird argumentiert, dass die Zusammensetzung der Gruppen ein entscheidender Faktor für die Qualität der Betreuung und Bildung einer Kita ist. Positiv ist zu bewerten, dass dieser Faktor auch über behutsame politische Interventionen beeinflusst werden kann.

In den letzten beiden Jahrzehnten haben in Deutschland Einrichtungen der frühkindlichen institutionellen Bildung und Betreuung (FIBB)<sup>1</sup> erhöhte Aufmerksamkeit sowie erhöhte finanzielle Förderung erfahren. Der 1996 in Kraft getretene Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für Kinder ab drei Jahren hat zu einem Anstieg der verfügbaren Plätze für diese Altersgruppe geführt. In ähnlicher Weise hat der 2013 eingeführte Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz für alle Kinder vom ersten Geburtstag an die Ausweitung der Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren beschleunigt. Dies hat dazu geführt, dass im Jahr 2016 94 Prozent aller Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt sowie 34 Prozent aller Kinder unter drei Jahren eine Tageseinrichtung besuchten.<sup>2</sup>

Die Bereitstellung von Kinderbetreuung ermöglicht es Eltern (und insbesondere Müttern), einer bezahlten Beschäftigung nachzugehen, und dient dem arbeitsmarktpolitischen Ziel, eine höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen zu erreichen. Da Kinder grundsätzlich auch vom Besuch einer Kita profitieren können, können die Betreuungsangebote gleichzeitig zur Verringerung von Bildungsungleichheiten beitragen. In Deutschland, wo das Bildungsgefälle zwischen Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und solchen aus einheimischen Familien besonders groß ist<sup>3</sup>, besteht wachsendes Interesse am Potential von Kitas, das frühe Erlernen der deutschen Sprache und den sozialen Zusammenhalt zu fördern.

Der Besuch einer Kita führt jedoch nicht per se zu schulischem Erfolg oder Integration: Zunehmend setzt sich

<sup>1</sup> Im Folgenden als Tageseinrichtungen oder kurz Kitas bezeichnet.

<sup>2</sup> Statistisches Bundesamt (2017): Betreuungsquoten der Kinder unter 6 Jahren in Kindertagesbetreuung am 1. März 2016 (online verfügbar, abgerufen am 29. November 2017). Dies gilt auch für alle anderen Onlinequellen in diesem Bericht, sofern nicht anders vermerkt).

<sup>3</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration (online verfügbar); Petra Stanat und Gayle Christensen (2006): Where Immigrant Students Succeed: A Comparative Review of Performance and Engagement. In: PISA 2003.

die Erkenntnis durch, dass es entscheidend auch auf die Qualität der Betreuung ankommt.<sup>4</sup> Die bisherige Datenlage ist allerdings ernüchternd: Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass Eltern mit Migrationshintergrund tendenziell Kitas auswählen, die gemessen an verschiedenen Indikatoren von geringerer Qualität sind.<sup>5</sup> Gemäß der NUBBEK-Studie zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung war die pädagogische Qualität in Einrichtungen mit einem höheren Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund signifikant niedriger als in Einrichtungen mit weniger Migrantenkindern.<sup>6</sup> Eine weitere Studie stellte fest, dass der Wortschatz der Kinder sich in Gruppen mit einem geringeren Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund schneller entwickelte als in Gruppen mit vergleichsweise höheren Anteilen.<sup>7</sup> Und wenn Kinder mit Migrationshintergrund stark segregierte Kitas besuchen, ist nicht anzunehmen, dass eine erfolgreiche Integration stattfindet.

Dennoch ist bislang relativ wenig über die Zusammensetzung der Gruppen in deutschen Kitas bekannt. Besucht die Mehrheit der Kinder mit Migrationshintergrund Einrichtungen, in denen die meisten anderen Kinder ebenfalls einen Migrationshintergrund haben? Ging die Ausweitung der frühkindlichen Betreuungsangebote mit einer Zunahme oder Abnahme der Konzentration von Kindern mit Migrationshintergrund in den Einrichtungen einher? Welche Möglichkeiten hat die Politik, die Zusammensetzung der Kinder in den Einrichtungen zu beeinflussen? Der vorliegende Bericht adressiert diese Fragen. Durch den Rückgriff auf repräsentative administrative Daten über einen Zeitraum von zehn Jahren kann dieser Bericht erstmals ein umfassendes Bild der Verteilung der Kinder in Tageseinrichtungen in ganz Deutschland zeichnen. Ferner wird diskutiert, warum die Zusammensetzung der Kinder wichtig für die kindliche Entwicklung ist und welche Fragen von zukünftigen Forschungsarbeiten beantwortet werden sollten.

Vorab ist es jedoch hilfreich, Kinder mit Migrationshintergrund genauer zu definieren. Für diesen Bericht werden darunter Kinder verstanden, die zuhause vorrangig eine andere Sprache sprechen als Deutsch (Kasten). Diese

#### Kasten

#### Daten und Definitionen

Daten: Verwendet wurden Daten aus der Kinder- und Jugendhilfestatistik, hier insbesondere die Reihe „Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen (EVAS 22541)“ für den Zeitraum 2007 bis 2016. Diese Statistik wird jährlich im März an allen Tageseinrichtungen in Deutschland erhoben und enthält Informationen zur Einrichtung, dem Personal sowie allen dort betreuten Kindern. Somit repräsentiert der Datensatz die vollständige Grundgesamtheit der Kindertagesbetreuung in Deutschland. Für die Untersuchung der Konzentration von Kindern mit Migrationshintergrund wurden Einrichtungen in Ostdeutschland und Einrichtungen mit weniger als fünf Kindern nicht berücksichtigt.

Definition von Migrationshintergrund: Als Indikator wird die Angabe verwendet, ob in der Familie der Kinder vorrangig Deutsch oder eine fremde Sprache gesprochen wird. Ein anderer möglicher Indikator wäre gewesen, ob mindestens ein Elternteil des Kindes aus einem ausländischen Herkunftsland stammt, also zugewandert ist. Eine Definition über die Familiensprache ist restriktiver und umfasst etwa 63 Prozent der Kinder, die bei einer Definition über das Herkunftsland eines Elternteils als Kinder mit Migrationshintergrund gelten.

Definition ist sehr gebräuchlich und zudem für diese Altersgruppe besonders geeignet, da sie Kinder erfasst, deren Fähigkeit, sich auf Deutsch zu unterhalten, im Durchschnitt geringer ausgeprägt ist. Diese Beschreibung hat allerdings eine abwertende Konnotation, da sie ein Defizit der Kinder betont, obwohl nicht bekannt ist, wie viel und wie gut in den jeweiligen Familien auch Deutsch gesprochen wird. Diese Kinder könnten auch als Kinder mit Deutsch als Zweitsprache beschrieben werden.

#### Die Konzentration von Kindern mit nicht-deutscher Familiensprache bleibt konstant

Die vorliegende Analyse basiert auf Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik (Kasten). Die verwendeten Informationen beziehen sich auf den Zeitraum 2007 bis 2016 und decken sämtliche Kitas in Deutschland ab. Diese Daten umfassen Informationen zu allen Kindern, die diese Kitas besuchten. Entscheidend für den Zweck dieser Analyse ist, dass der Datensatz für jedes Kind die Angabe enthält, ob die Familiensprache Deutsch ist oder nicht. Diese Information wird erst seit 2006 erhoben, so dass eine weiter zurückreichende empirische Untersuchung nicht möglich ist. Angesichts der Tatsache, dass im Osten Deutschlands der Anteil von Kindern mit

<sup>4</sup> Vgl. zum Beispiel Yvonne Anders et al. (2012): Home and Preschool Learning Environments and Their Relations to the Development of Early Numeracy Skills. *Early Childhood Research Quarterly* 27(2), 231-244.

<sup>5</sup> Juliane Stahl, Pia Schober und C. Katharina Spieß (2017): Parental Socio-Economic Status and Childcare Quality: Early Inequalities in Educational Opportunity? *Early Childhood Research Quarterly*.

<sup>6</sup> Wolfgang Tietze et al. (2013): NUBBEK: Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit; siehe auch Susanne Kuger und Katharina Kluczniok (2008): Prozessqualität im Kindergarten – Konzept, Umsetzung und Befunde. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 11, 159-178.

<sup>7</sup> Susanne Ebert et al. (2013): Internal and External Influences on Vocabulary Development in Preschool Children. *School Effectiveness and School Improvement* 24(2), 138-154.

Migrationshintergrund – unabhängig von der gewählten Definition – extrem klein ist, konzentriert sich die Analyse auf Westdeutschland einschließlich Berlin.<sup>8</sup> Das bedeutet, dass die hier vorliegende Analyse nicht ganz Deutschland umfasst, dennoch aber auf etwa zwei Drittel aller Kinder, die eine Kita besuchen, zutrifft.

Im Jahr 2007 besuchten ungefähr 2,6 Millionen Kinder in Deutschland eine Kita. Für 15 Prozent dieser Kinder war Deutsch nicht die Familiensprache (Abbildung 1). 2016 hatte sich die Zahl der Kita-Kinder auf fast drei Millionen erhöht, von denen 19 Prozent eine andere Familiensprache hatten als Deutsch. Die Daten zeigen, dass dieser Anstieg vor allem durch die Schaffung neuer Einrichtungen erreicht wurde und weniger durch die Erweiterung der Kapazitäten bestehender Kitas, so dass die durchschnittliche Größe der Einrichtungen konstant blieb (rund 75 Kinder pro Kita).

Der *Dissimilaritätsindex* – das am häufigsten verwendete Konzept zur Messung von Segregation in den Sozialwissenschaften – liegt über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg bei circa 50 Prozent (Abbildung 2). Dies bedeutet, dass ungefähr die Hälfte der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache die Betreuungseinrichtung wechseln müsste, um eine gleichmäßige Verteilung zu erreichen. Es ist ein leichter Rückgang von 51 auf 49 Prozent zu verzeichnen. Als alternatives Maß für die Clusterbildung wird außerdem der *Intraklassen-Korrelationskoeffizient* berechnet, der Dependenzen innerhalb der Kitas schätzt. In der Praxis kann damit erfasst werden, inwieweit die Kinder innerhalb einer Kita sich untereinander ähnlicher sind als Kinder kitaübergreifend. Genau wie der Dissimilaritätsindex zeigt die Intraklassen-Korrelation zwischen 2007 und 2016 wenig Veränderungen, jedoch zumindest einen leichten Rückgang in jüngster Zeit.

Die Ausweitung der Anzahl an Kitaplätzen seit 2007 erfolgte vor allem mit Blick auf Kinder unter drei Jahren. Es wurde deshalb zusätzlich überprüft, ob sich je nach Alter der Kinder andere Muster erkennen lassen, doch die Ergebnisse zeigen, dass dies nicht der Fall ist.

Da die meisten Betreuungseinrichtungen relativ groß sind, lässt sich die Bezugsgruppe (*Peergroup*) eines Kindes zu jedem einzelnen Zeitpunkt anhand der spezifischen Gruppe bestimmen, die ein Kind besucht.<sup>9</sup> Die meisten

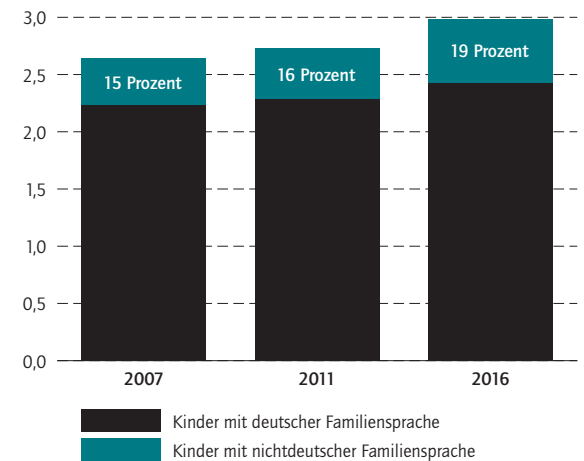
<sup>8</sup> In Ostdeutschland (ohne Berlin) liegt der Anteil der Kinder, bei denen Deutsch nicht die Familiensprache ist, unter vier Prozent, in anderen Teilen des Landes im Durchschnitt bei 21 Prozent. Die Analyse von Clustering- und Segregationsmuster erfordert ziemlich große Stichproben, daher ist diese Analyse in Bezug auf Kinder mit Migrationshintergrund für Ost-Deutschland nicht zielführend.

<sup>9</sup> Nicht alle Kitas verfolgen diesen Ansatz: Rund 15 Prozent der Kitas arbeiten mit offenen Gruppen, das heißt die Kinder werden keiner spezifischen Gruppe zugeordnet.

Abbildung 1

**Entwicklung der Anzahl der Kinder, die in Deutschland eine Kita besuchen**

In Millionen, nach Familiensprache



Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen (EVAS 22541), [2007, 2011, 2016]; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Im Jahr 2016 besuchten fast drei Millionen Kinder eine Kita, davon 19 Prozent mit nichtdeutscher Familiensprache.

Kitas gruppieren die Kinder allerdings nicht nach Alter. Die Peergroup eines Kindes verändert sich somit von Jahr zu Jahr, weil die älteren Kinder eingeschult werden und neue, jüngere Kinder hinzukommen.<sup>10</sup> Obwohl die Daten keine Längsschnittuntersuchung erlauben, bedeutet dies dennoch, dass die jährlichen Neuzugänge einer Kita zur Zusammensetzung der Peergroup eines Kindes über den gesamten Besuchszeitraum hinweg beitragen.

**Ein Drittel der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache interagiert vor allem mit Kindern, deren Familiensprache ebenfalls nicht Deutsch ist**

Der Dissimilaritätsindex und die Intraklassen-Korrelation deuten darauf hin, dass die Konzentration von Kindern mit Migrationshintergrund an Tageseinrichtungen in Deutschland insgesamt recht hoch und seit längerer

<sup>10</sup> Gemäß einer kürzlich veröffentlichten Studie zu den Qualitätsschwankungen in der Kindertagesbetreuung über einen Zeitraum von drei Jahren ist unter allen Faktoren die Gruppenzusammensetzung derjenige, der sich am häufigsten ändert, was sich auch auf die beobachtete pädagogische Qualität auswirkt. Vgl. Susanne Kuger, et al. (2016): Stability and Patterns of Classroom Quality in German Early Childhood Education and Care. *School Effectiveness and School Improvement* 27(3), 418-440.

Zeit stabil ist. Was dies für die Kinder bedeutet, lässt sich konkreter veranschaulichen, indem der Anteil der anderen Kitakinder mit nichtdeutscher Familiensprache in Gruppen aus jeweils zehn Prozentpunkten unterteilt wird (Abbildung 3).

Für jedes einzelne Kind wird der Anteil der anderen Kitakindern mit nichtdeutscher Familiensprache in der besuchten Kita berechnet – das jeweilige Kind selbst wird nicht hinzugezählt. Diese Berechnung erfolgt getrennt für Kinder mit deutscher und nichtdeutscher Familiensprache. Im Jahr 2016 besuchten die meisten Kinder mit deutscher Familiensprache (mehr als 80 Prozent) Einrichtungen, an denen weniger als 30 Prozent der anderen Kinder in der Familie vorrangig eine andere Sprache als Deutsch sprachen. Im Gegensatz dazu besuchte ein Drittel der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache Kitas, an denen die Mehrzahl der anderen Kinder (50 Prozent und höher) ebenfalls aus Familien stammten, in denen nicht vorrangig Deutsch gesprochen wurde. Nur eine Minderheit der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache besuchten Einrichtungen, an denen der Anteil der Kinder mit ähnlichem Hintergrund unterhalb von 20 Prozent lag.

Solche kontrastierenden Muster in der Zusammensetzung der Kinder finden sich in allen Bundesländern; allerdings sind die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen – Kinder mit deutschsprachigem und Kinder mit nichtdeutschsprachigem Hintergrund – in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen am geringsten ausgeprägt (Abbildung 4). In diesen beiden Ländern erhöht die insgesamt stärkere Präsenz von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder aus deutschsprachigen Familien Kitas besuchen, an denen 20 bis 40 Prozent der anderen Kinder in der Familie nicht vorrangig Deutsch sprechen.

### Sind andere Kitakinder überhaupt von Bedeutung?

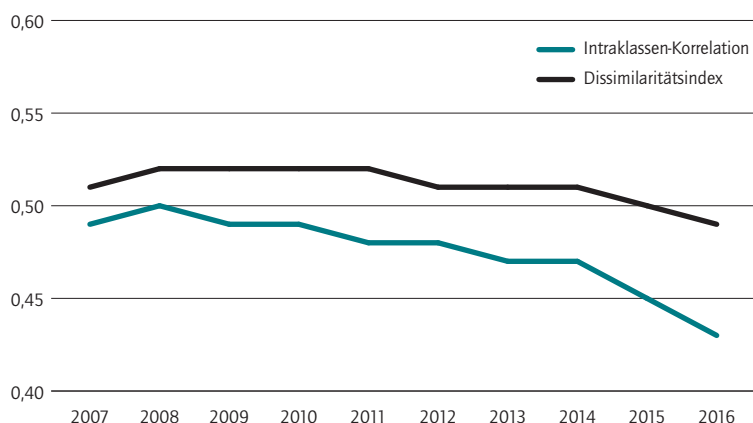
Bislang ist festzuhalten, dass Kindertageseinrichtungen in Deutschland eine verhältnismäßig hohe Konzentration aufweisen, und dass Kinder mit Migrationshintergrund – definiert anhand der Sprache – verglichen mit Kindern aus vorrangig deutschsprachigen Familien eher Kitas besuchen, die weitaus mehr Kinder mit Migrationshintergrund betreuen. Im nächsten Schritt wird untersucht, ob dieser hohe Konzentrationsgrad überhaupt eine Bedeutung hat. Zur Beantwortung dieser Frage wird auf frühere Studien Bezug genommen, um die Lücken in der aktuellen Forschung hervorzuheben und neue Wege des Erkenntnisgewinns aufzuzeigen.

Da immer mehr Kinder eine Kita besuchen, wird die frühkindliche institutionelle Bildung und Betreuung

Abbildung 2

### Entwicklung der Konzentration von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache in deutschen Kitas

In Prozent, gemessen an zwei Indizes



Anmerkung: Die Daten beziehen sich auf Kita-Kinder bis 6 Jahren in West-Deutschland und Berlin. Einrichtungen mit weniger als fünf Kindern wurden ausgeschlossen.

Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen (EVAS 22541), [2007, 2011, 2016]; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Die Konzentration von Kindern, die eine andere Familiensprache haben als Deutsch, in Kitas hat in den letzten Jahren leicht abgenommen.

zu einem zentralen Kontext, in dem Kleinkinder ihre ersten sozialen Fertigkeiten entwickeln, erste soziale Beziehungen aufbauen und lernen, mit anderen Kindern zu interagieren. Die Förderung sozialer Kompetenzen ist nicht nur ein explizites Ziel der Politik<sup>11</sup>, sondern auch ein grundlegendes pädagogisches Anliegen der meisten frühkindlichen Betreuungseinrichtungen. Es äußert sich in einer starken Betonung vielfältiger Kind-Kind-Interaktionen.

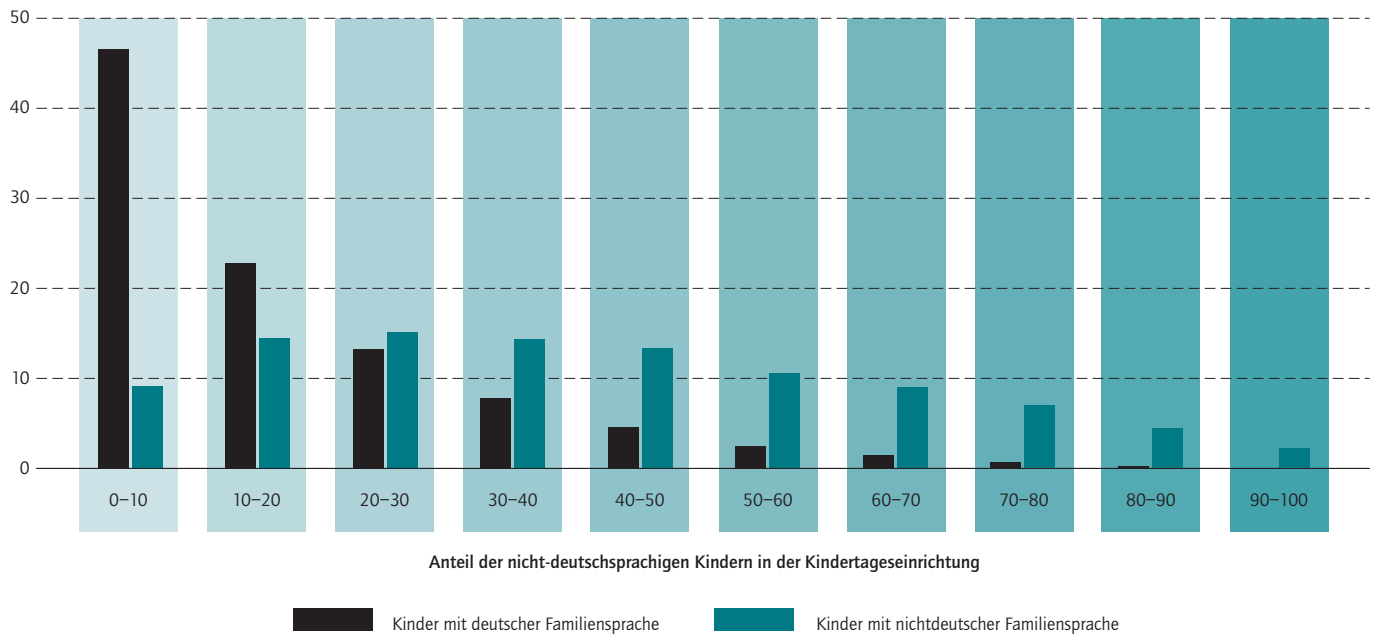
Es ist daher möglich, dass die Peergroup eines Kindes sich direkt auf den individuellen Entwicklungsverlauf auswirkt, da Kinder voneinander lernen und sich gegenseitig imitieren. Frühere Analysen deutscher Daten deuten darauf hin, dass solche direkten Auswirkungen durchaus vorhanden sein könnten. Wenig überraschend wurde beispielsweise festgestellt, dass Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache im Alter von drei Jahren verglichen mit Kindern mit deutscher Familiensprache über einen geringeren Wortschatz verfügen und auch im Vorschulalter langsamer neue Wörter hinzulernen. Für den vorliegenden Bericht ist entscheidend, dass alle Kinder

<sup>11</sup> Im Kinder- und Jugendhilfegesetz (§ 22 KJHG) heißt es: „Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern.“

Abbildung 3

**Anteil der Peers mit nichtdeutscher Familiensprache im Jahr 2016**

In Prozent, nach Familiensprache



Anmerkung: Die Daten beziehen sich auf Kita-Kinder bis 6 Jahren in Westdeutschland und Berlin. Einrichtungen mit weniger als fünf Kindern wurden ausgeschlossen.

Lesebeispiele: Der erste Balken bedeutet, dass über 45 Prozent der Kinder mit deutscher Familiensprache eine Kita besuchen, in der weniger als zehn Prozent der Kinder zu Hause eine andere Sprache hören und sprechen. Über sieben Prozent der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache besuchen eine Kita, in der zwischen 70 und 80 Prozent in einer ähnlichen Situation sind (dritte Säulengruppe von rechts).

Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen (EVAS 22541), [2007, 2011, 2016]; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache haben eine viel höhere Wahrscheinlichkeit als Kinder mit deutscher Familiensprache, dass die anderen Kinder in ihrer Kita auch eine andere Sprache sprechen.

unabhängig von ihrem sprachlichen Hintergrund geringere Fortschritte bei der Sprachentwicklung machen, wenn ihre Kitagruppe einen höheren Anteil an Kindern mit fremdsprachigen Hintergrund aufweist.<sup>12</sup>

Neben den Auswirkungen der direkten Kind-Kind-Interaktionen kann die Zusammensetzung einer Kitagruppe auch indirekte Auswirkungen auf die Erfahrung der Kinder haben, indem sie die Kind-Erwachsenen-Interaktionen beeinflusst. In Studien zur Beurteilung der Lehr-Lern-Interaktionen an deutschen Kitas wurde ein negativer Zusammenhang zwischen dem Anteil der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache und der Qualität der Lehr-Lern-Interaktionen festgestellt, die mithilfe von Beobachtungsskalen bewertet wurden. Die NUBBEK-Studie beispielsweise definiert ein „hoher

Anteil“ an Kindern mit Migrationshintergrund in einer Kitagruppe als ein Anteil von mehr als 67 Prozent, und es wurde festgestellt, dass die pädagogische Qualität in solchen Gruppen geringer war als in Gruppen mit einer niedrigeren Konzentration.<sup>13</sup>

Diese Befunde werfen die Frage nach der optimalen Zusammensetzung von Kitagruppen auf. Die meisten Studien, die sich mit Peergroup-Effekten beschäftigen, haben keine Antwort auf diese Frage, weil ihre Stichproben nicht groß genug sind, aber die Forschung zu Peergroup-Effekten an Schulen konnte herausarbeiten, dass beim Anteil an Kindern mit einer bestimmten Eigenschaft bestimmte Schwellen („tipping points“) einen

<sup>13</sup> Christina Weiland und Hirokazu Yoshikawa (2014): Does higher peer socio-economic status predict children's language and executive function skills gains in prekindergarten? *Journal of Applied Developmental Psychology*, 35(5), 422-432.

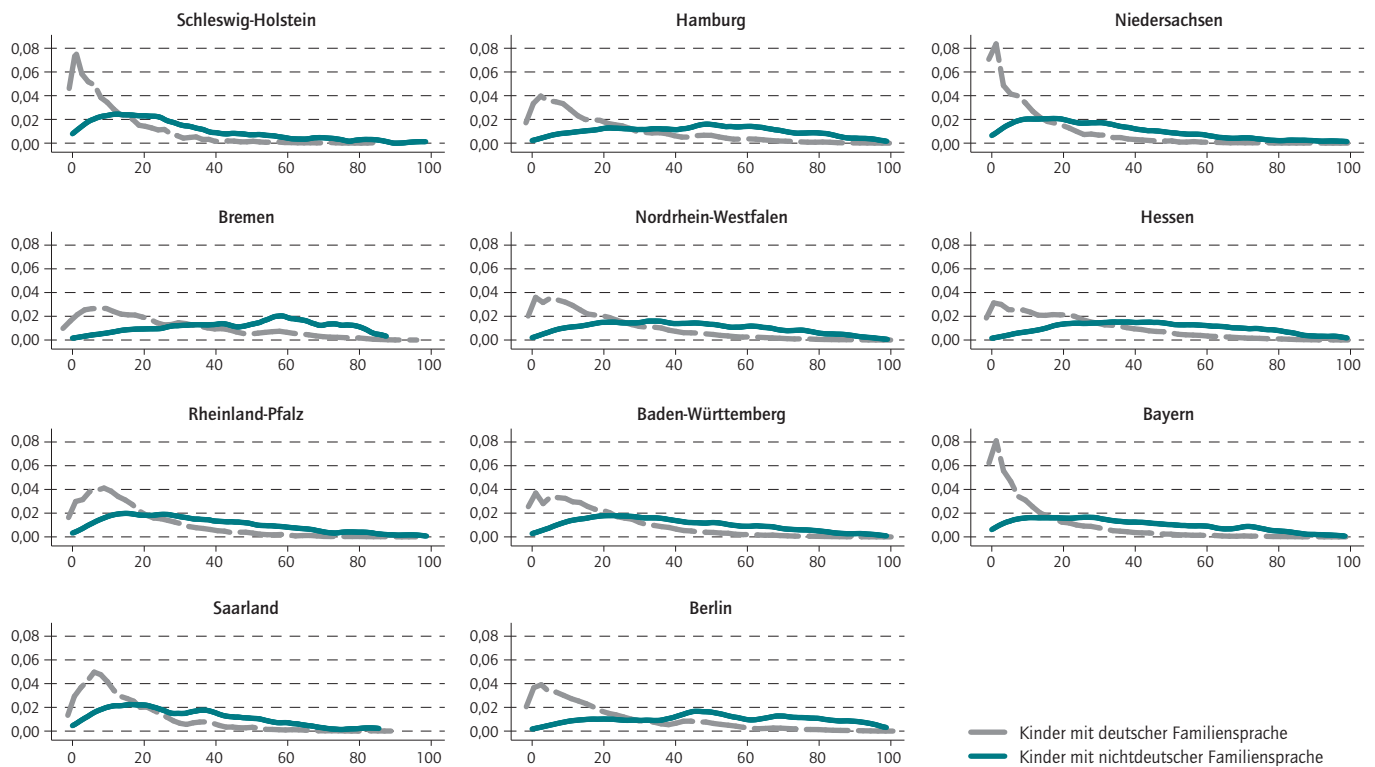
<sup>12</sup> Susanne Ebert et al. (2013), a. a. O.



Abbildung 4

**Konzentration an Peers mit nichtdeutscher Familiensprache, nach Bundesland**

Kernel density, nach Familiensprache



Anmerkung: Einrichtungen mit weniger als fünf Kindern wurden ausgeschlossen.

Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen (EVAS 22541), [2007, 2011, 2016]; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

In Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen ist der Unterschied zwischen Kindern mit deutscher und denjenigen mit nichtdeutscher Familiensprache in Bezug auf die Konzentration an Kindern mit einer Fremdsprache in ihrer Kita am geringsten.

entscheidenden Einfluss haben. Zwei Studien (beide aus den USA) betrachten frühkindliche Bildung unter diesem Aspekt. Sie verwenden statt Migrationshintergrund geringes Einkommen als Indikator für Benachteiligung. In Boston schien eine Konzentration von Kindern aus einkommensschwachen Verhältnissen oberhalb des bezirklichen Mittelwertes von 32 Prozent einen negativen Effekt auf die Sprachentwicklung der Kinder zu haben – darunter macht es keinen Unterschied. Eine andere Studie kam zu dem ähnlichen Schluss, dass ein negativer Zusammenhang zwischen Spracherwerb und Zusammensetzung der Kinder vorliegt, sobald der Anteil der Kinder aus einkommensschwachen Familien die Schwelle von 25 Prozent erreicht.<sup>14</sup>

Doch derartige Nicht-Linearitäten könnten in anderen nationalen Kontexten oder in Bezug auf andere Resultate sich anders darstellen. Beispielsweise könnte eine bestimmte Dichte von Kindern mit Migrationshintergrund, vielleicht 30 Prozent, eine kritische Masse darstellen, die eine angemessenere Sprachförderung oder größeres Elternengagement hervorruft. Zu letzterem Punkt wurde für Deutschland nachgewiesen, dass Eltern mit ihrem Engagement in der Kita zufriedener sind, wenn die Kita von einem höheren Anteil an Familien mit fremdsprachlichem Hintergrund besucht wird.<sup>15</sup> Zukünftige Studien sollten versuchen herauszufinden, welcher Konzentrationsgrad für das Lernen und Wohlergehen der Kinder mehr oder weniger förderlich ist.

<sup>14</sup> Portia Miller et al. (2017): Pre-K classroom-economic composition and children's early academic development. *Journal of Educational Psychology*, 109(2), 149-165.

<sup>15</sup> Axinja Hachfeld et al. (2016): Triggering Parental Involvement for Parents of Different Language Backgrounds: The Role of Types of Partnership Activities and Preschool Characteristics. *Early Child Development and Care* 186(1), 190-211.

Tabelle

**Elternangaben zu den Gründen für die Auswahl der Kita**

Grund	Kategorie	Wichtigster Grund (Prozent)		Einer der fünf wichtigsten Gründe (Prozent)	
Nähe zu Wohnung/Haus/Arbeitsplatz	Nicht pädagogische Qualität	42,5	65,1	78,3	88,1
Tägliche Öffnungszeiten		9,9		53,4	
Ältere Geschwister in gleicher Einrichtung		12,6		36,5	
Gruppengröße/Anzahl Kinder pro Betreuungsperson	Pädagogische Qualität	4,6	23,7	41,2	79,2
Ausbildung Betreuungspersonen		2,5		26,5	
Betreuungsperson(en) mit unterschiedlicher Herkunft		0		2,6	
Ausstattung mit Spiel-/Lernmaterialien, Garten oder Außenfläche		3,3		58,9	
Pädagogisches Konzept		13,2		54,5	
Möglichkeiten der Mitentscheidung		0,2		7,9	
Empfehlung durch Eltern/Bekannte		Andere	2,6		27,2
Keine Wahlmöglichkeit	8,6			8,6	
Gesamt		100	100		
N		795		799	

Quelle: Pia S. Schober, C. Katharina Spieß, Juliane F. Stahl (2016) *Gute Gründe für gute Kitas! Friedrich-Ebert-Stiftung. Datengrundlage: 2013 KID-SOEP-Elternbefragung (Camehl et al. (2015a))*

© DIW Berlin 2017

## Die Politik kann Einfluss auf die Zusammensetzung der Kitagruppen nehmen

Oberflächlich betrachtet scheint der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund an einer Kita vor allem Ausdruck der Wohnsegregation zu sein. Es ließe sich daher argumentieren, dass Wohnungspolitik und Quartiersmanagement besser geeignet sind, die Zusammensetzung der Kita-Kinder zu verändern, als Interventionen in die frühkindlichen Betreuungsangebote. Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Segregation an deutschen Grundschulen deuten jedoch darauf hin, dass Wohnsegregation zwar die wichtigste, aber bei weitem nicht die einzige Ursache für schulische Segregation ist. Die genaue Ausgestaltung der Aufnahmeverfahren hat ebenfalls einen Einfluss darauf, wer welche Grundschule besucht.<sup>16</sup>

Welche Kräfte sind nun bei Tageseinrichtungen für Durchmischung und Segregation verantwortlich? Erstens besteht das Angebot aus einer Vielzahl von relativ kleinen Einrichtungen, und diese Struktur befördert ein hohes Maß an Segregation. So kamen 2016 auf jede Grundschule ungefähr 3,6 Kitas. Zweitens können Eltern die Kita selbst auswählen. Sie sind dabei nicht an Einzugsgebiete gebunden, auch wenn die Nähe zum Wohn-

ort ein wichtiges Auswahlkriterium ist. In einer neueren Umfrage gaben 91 Prozent der Eltern an, bei der Auswahl der Kita zwischen mehreren Optionen wählen zu können.<sup>17</sup> Drittens unterscheiden sich die Kitas in ihrer pädagogischen Ausrichtung. Selbst innerhalb einzelner Bundesländer geben die Bildungsprogramme nur einen Orientierungsrahmen vor. Somit können Eltern eine Kita auswählen, die für sie günstig ist und ihren Bildungs- und Betreuungserwartungen am besten entspricht. Tatsächlich hat die bisherige Forschung genau dies gezeigt (Tabelle).<sup>18</sup>

Diese Vielfalt begünstigt zwar Selektion und Clusterbildung seitens der Eltern, doch es gibt auch andere Faktoren, die Beständigkeit und Einheitlichkeit zu fördern scheinen und somit Auslese und Segregation entgegenwirken. Obwohl der konkrete gesetzliche Rahmen auf Landes- oder kommunaler Ebene festgelegt wird, ist das System der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung in Deutschland universell und größtenteils öffentlich finanziert. Für die Qualifikation des pädagogischen Personals, Gehälter und Betreuungsschlüssel existieren vielfach gesetzliche Mindestvorgaben. Diese unterscheiden sich zwar erheblich von Bundesland zu Bundesland, sind aber auf der untersten Verwaltungsebene relativ einheitlich bzw. unterscheiden sich zwischen den Kitas in einer Nachbarschaft nicht gravierend. Die Kita-Beiträge, die zumeist einkommensabhängig sind, werden häufig auf Landes- oder kommunaler Ebene festgelegt, so dass Unterschiede in den Gebühren zwischen Einrichtungen in derselben Wohngegend minimiert werden.<sup>19</sup> Für zusätzliche Angebote erheben einzelne Kitas jedoch zusätzlich Kosten, wodurch das tatsächliche Betreuungsangebot stärker differenziert ist, als es mit Blick auf den formalen gesetzlichen Rahmen den Anschein hat.

Aus Elternsicht erscheint die Gebührenstruktur wahrscheinlich relativ einheitlich, doch aus Sicht der Träger kann es zwischen den Kindern wichtige Unterschiede geben. In einigen Ländern und Kommunen beispielsweise erhalten Kitas zusätzliche Mittel, wenn sie besondere Angebote für Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache bereithalten. Der genaue Zuschnitt dieser Förderung hat wahrscheinlich Einfluss auf die Zusammensetzung der Kinder insgesamt. So kann der Förderbetrag an das einzelne Kind gekoppelt sein, so dass eine Kita mehr Zuschüsse für ein Kind mit Migrationshintergrund erhält als für ein Kind aus einer einheimischen Familie. Bayern arbeitet beispielsweise nach die-

<sup>16</sup> Gunilla Funke und Simon Lange (2012): Segregation an Grundschulen: Der Einfluss der elterlichen Schulwahl; Andrea Riedel et al. (2010): School Choice in German Primary Schools: How Binding Are School Districts? *Journal for Educational Research Online* 2(1), 94-120.

<sup>17</sup> Juliane Stahl, Pia Schober und C. Katharina Spieß (2017), a. a. O.

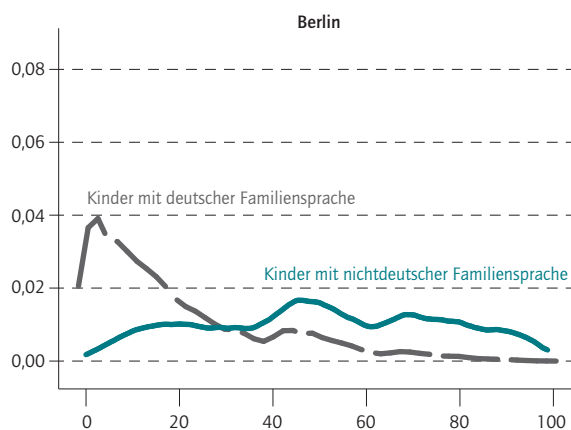
<sup>18</sup> Pia Schober, C. Katharina Spieß und Juliane Stahl (2016): *Gute Gründe für gute Kitas!* Friedrich-Ebert-Stiftung (online verfügbar).

<sup>19</sup> Sophia Schmitz, C. Katharina Spieß und Juliane Stahl (2017): *Kindertageseinrichtungen: Ausgaben der Familien sind von 1996 bis 2015 mitunter deutlich gestiegen.* DIW Wochenbericht Nr. 41 (online verfügbar).

Abbildung 5

### Konzentration an Peers mit nichtdeutscher Familiensprache in Berliner Kitas

Kernel density, nach Familiensprache



Anmerkung: Einrichtungen mit weniger als fünf Kindern wurden ausgeschlossen.

Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen (EVAS 22541), [2007, 2011, 2016]; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Der Anteil von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache liegt in Berliner Kitas mit größerer Wahrscheinlichkeit knapp über 40 Prozent als knapp darunter.

sem System.<sup>20</sup> Alternativ können zusätzliche finanzielle Ressourcen an Kitas gehen, die einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund betreuen. Dies trifft zum Beispiel auf Berlin<sup>21</sup> und Hamburg<sup>22</sup> zu. Der Fall Berlin wird etwas weiter ausgeführt, da die Stadt deutschlandweit einen der höchsten Anteile an

<sup>20</sup> Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG), § 21 Abs. 5 S. 2. Fassung: 8. Juli 2005.

<sup>21</sup> Rechtsverordnung zum Kitaförderungsgesetz (VO KitaFög), § 17. Fassung: 4. November 2017 (online verfügbar).

<sup>22</sup> Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (Hrsg.) (2014): Evaluati-on des Programms Kita-Plus der Freien Hansestadt Hamburg.

Ludovica F. Gambaro ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | [lgambaro@diw.de](mailto:lgambaro@diw.de)

JEL: J15, J13, I24, H75

Keywords: Early education and care, peer group composition, segregation, migrant background

Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache aufweist. In Berlin stehen zusätzliche Mittel für Tageseinrichtungen zur Verfügung, an denen der Anteil an Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache mehr als 40 Prozent beträgt. Dies führt dazu, dass der Anteil von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache in Kitas mit größerer Wahrscheinlichkeit knapp über 40 Prozent als knapp darunter liegt (Abbildung 5). Finanzielle Anreize können also die Zusammensetzung der Kinder in den Kitas beeinflussen, wenn auch nur marginal.

### Fazit

Im Jahr 2016 hatte fast ein Fünftel der Kinder, die eine Tageseinrichtung in Deutschland besuchen, einen Migrationshintergrund, definiert als Zugehörigkeit zu einer Familie, in der nicht vorrangig Deutsch gesprochen wird. Bislang ist wenig über die anderen Kinder bekannt, mit denen sie täglich in den Kitas interagieren. Die hier vorgelegten Ergebnisse zeigen, dass es selbst im Kontext eines flächendeckenden, relativ einheitlichen Systems der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung auf Stadtteilebene einen starken Gegensatz zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in Bezug auf ihre Kitafahrten. Besonders bemerkenswert ist der Befund, dass bis zu ein Drittel der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache Kitas besucht, in denen die Mehrheit der anderen Kinder ebenfalls eine fremde Herkunftssprache hat. Bei Kindern, die in ihren Familien vorrangig Deutsch sprechen, ist dies nicht der Fall. Diese Situation birgt das Risiko, dass Kinder mit und ohne Migrationshintergrund von Beginn an „parallele Bildungswege“ verfolgen.

Die Forschung zu Peergroup-Effekten in der Kindertagesbetreuung steht noch ganz am Anfang, hat jedoch das Potential, Erkenntnisse zu einer „optimalen Zusammensetzung“ der Kinder zu liefern. Ohne diese Erkenntnisse ist die Politik am besten beraten, keinen bestimmten Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund besonders zu fördern, sondern stattdessen Finanzierungsinstrumente zu schaffen, die einzelne Kitas dazu bewegen, sich stärker für diese Kinder zu öffnen.

Die Forschung zu diesem Bericht wurde finanziert durch eine EU Marie Skłodowska Curie Action (H2020-MSCA-IF-2015 Project 705353).

This report is also available in an English version as DIW Economic Bulletin 51+52/2017:

[www.diw.de/econbull](http://www.diw.de/econbull)



Bedauerlicherweise ist uns in Bericht „Deutsche Wirtschaft: Aufschwung hat an Breite gewonnen, wird aber an Fahrt verlieren“ in Tabelle 5 auf Seite 1172 ein Fehler unterlaufen. Finden Sie hier die korrigierte Tabelle.

Tabelle 5

**Reale Investitionen**

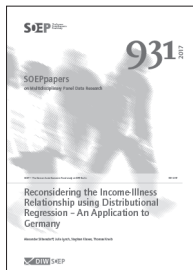
Veränderung in Prozent

	2016	2015	2016	2017	2018	2019
	Anteile in Prozent	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr				
Wohnungsbau	60,9	-0,7	4,0	4,4	3,5	3,0
Nichtwohnungsbau	39,1	-2,5	0,8	1,9	-0,3	1,6
Gewerblicher Bau	27,5	-3,2	0,0	2,7	0,2	2,0
Öffentlicher Bau	11,57	-0,8	2,7	-0,1	-1,6	0,6
Bauinvestitionen	100,0	-1,4	2,7	3,4	2,0	2,5
Ausrüstungsinvestitionen		3,9	2,2	4,3	6,3	3,5

Quelle: DIW Wintergrundlinien 2017.

SOEP Papers Nr. 931

2017 | Alexander Silbersdorff, Julia Lynch, Stephan Klasen, Thomas Kneib



## Reconsidering the Income-Illness Relationship using Distributional Regression: An Application to Germany

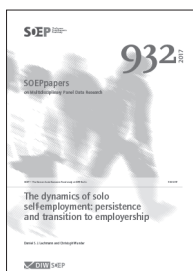
In this paper we reconsider the relationship between income on health, taking a distributional perspective rather than one centered on conditional expectation. Using Structured Additive Distributional Regression, we find that the association between income on health is larger than generally estimated because aspects of the conditional health distribution that go beyond the expectation imply worse outcomes for those with lower incomes. Looking at German data from the Socio Economic Panel, we find that the risk of very bad health is roughly halved when doubling the net equivalent income from 15,000 Euro to 30,000 Euro, which is more than tenfold of the magnitude of change found when considering expected health measures. This paper therefore argues that when studying health outcomes, a distributional perspective that considers stochastic variation among observationally equivalent individuals is warranted.

[www.diw.de/publikationen/soeppapers](http://www.diw.de/publikationen/soeppapers)



SOEP Papers Nr. 932

2017 | Daniel S.J. Lechmann, Christoph Wunder



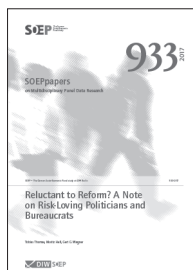
## The Dynamics of Solo Self-Employment: Persistence and Transition to Employership

This study examines dynamics of solo self-employment. In particular, we investigate the extent of true state dependence and cross state dependence, i.e., whether experiencing solo self-employment causally affects the probability of becoming an employer in the future. We use data from the German Socio-Economic Panel to estimate dynamic multinomial logit models. Our results show that the extent of true (cross) state dependence is rather small. The observed persistence in solo self-employment as well as transitions from solo self-employment to employership can largely be explained by observed and unobserved heterogeneity.

[www.diw.de/publikationen/soeppapers](http://www.diw.de/publikationen/soeppapers)



SOEP Papers Nr. 933  
2017 | Tobias Thomas, Moritz Heß, Gert G. Wagner



## Reluctant to Reform? A Note on Risk-Loving Politicians and Bureaucrats

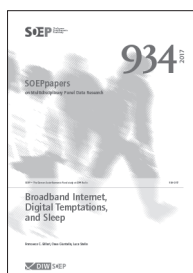
As from a political economy perspective, politicians often fail to implement structural reforms, we investigate if the resistance to reform is based on the differences in the risk preferences of voters, politicians, and bureaucrats. Based on the empirical results of a survey of the population in Germany, 175 members of the Federal German Parliament (Bundestag), and 106 officials ("bureaucrats") from German ministries, this is not the case. Since both politicians and bureaucrats have a higher risk appetite than the general population, their risk preferences cannot be seen as an explanation for the resistance to structural reform. Hence, it must be caused

by other reasons. These can be for instance – as public choice scholars argue – interventions by veto players, wars of attrition by powerful interest groups, or reform logjams initiated. However, another point of view could be that modern democracies are doing better than many believe. During times of populist campaigns, the election process can put forth candidates with very high risk appetites, but the constitutions of democracies turn out to be rather smart if hazardous actions and measures by political rookies and gamblers are inhibited by checks and balances.

[www.diw.de/publikationen/soeppapers](http://www.diw.de/publikationen/soeppapers)



SOEP Papers Nr. 934  
2017 | Francesco C. Billari, Osea Giuntella, Luca Stella



## Broadband Internet, Digital Temptations, and Sleep

There is a growing concern that the widespread use of computers, mobile phones and other digital devices before bedtime disrupts our sleep with detrimental effects on our health and cognitive performance. High-speed Internet promotes the use of electronic devices, video games and Internet addiction (e.g., online games and cyberloafing). Exposure to artificial light from tablets and PCs can alterate individuals' sleep patterns. However, there is little empirical evidence on the causal relationship between technology use near bedtime and sleep. This paper studies the causal effects of access to high-speed Internet on sleep. We first show that playing video games, using PC or smartphones, watching TV or movies are correlated with shorter

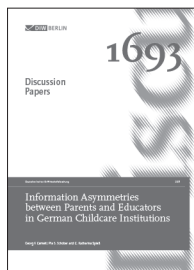
sleep duration. Second, we exploit historical differences in pre-existing telephone infrastructure that affected the deployment of high-speed Internet across Germany (see Falck et al., 2014) to identify a source of plausibly exogenous variation in access to Broadband. Using this instrumental variable strategy, we find that DSL access reduces sleep duration and sleep satisfaction.

[www.diw.de/publikationen/soeppapers](http://www.diw.de/publikationen/soeppapers)



Discussion Papers Nr. 1693

2017 | Georg F. Camehl, Pia S. Schober, C. Katharina Spiess



## Information Asymmetries between Parents and Educators in German Childcare Institutions

Economic theory predicts market failure in the market for early childhood education and care (ECEC) due to information asymmetries. We empirically investigate information asymmetries between parents and ECEC professionals in Germany, making use of a unique extension of the German Socio-Economic Panel Study (SOEP). It allows us to compare quality perceptions by parents and pedagogic staff of 734 ECEC institutions which were attended by children in SOEP households. Parents and staff were asked to rate the same quality measures. We detect considerable information asymmetries between these groups which differ across quality measures but little by parental socio-economic background or center characteristics. Our findings imply that information is not readily available to parents, an issue that should be addressed by policy-makers.

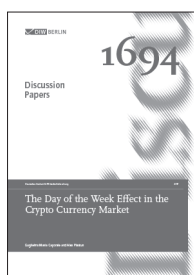
[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)



---

Discussion Papers Nr. 1694

2017 | Guglielmo Maria Caporale, Alex Plastun



## The Day of the Week Effect in the Crypto Currency Market

This paper examines the day of the week effect in the crypto currency market using a variety of statistical techniques (average analysis, Student's t-test, ANOVA, the Kruskal-Wallis test, and regression analysis with dummy variables) as well as a trading simulation approach. Most crypto currencies (LiteCoin, Ripple, Dash) are found not to exhibit this anomaly. The only exception is BitCoin, for which returns on Mondays are significantly higher than those on the other days of the week. In this case the trading simulation analysis shows that there exist exploitable profit opportunities that can be interpreted as evidence against efficiency of the crypto currency market.

[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)





Gert G. Wagner,  
Vorstandsmitglied des DIW Berlin  
Der Beitrag gibt die Meinung des Autors  
wieder.

# Steuerfinanzierte Rentensysteme sind nicht automatisch großzügig und berechenbar

Kürzlich wurde von einem internationalen OECD-Vergleich berichtet, der – keineswegs überraschend – zeigt, dass Geringverdiener in Deutschland im Alter von der gesetzlichen Rentenversicherung eine Rente bekommen, die etwa 55 Prozent ihres früheren Nettogehalts entspricht. Das ist im Vergleich der OECD-Länder unterdurchschnittlich, wobei aber nicht nur Großbritannien und die USA niedrig liegen, sondern auch Sozialstaaten wie Frankreich und Schweden. Gleichwohl stellt sich die Frage, ob das deutsche System nachhaltig sein kann. Und manche fragen sich, ob nicht ein Abschied von der beitragsfinanzierten Versicherung hin zu einer steuerfinanzierten Altersversorgung sinnvoll wäre.

Die beitragsfinanzierte gesetzliche Rente ist alles in allem eine solide Altersversorgung für Normalverdiener. Man muss berücksichtigen, dass es die meisten Menschen als gerecht empfinden, wenn diejenigen, die mehr verdienen als andere und mehr Beiträge in die Rentenversicherung einzahlen, im Alter auch eine höhere Rente bekommen. Was bei vielen Menschen aber durchaus nicht ausschließt, dass sie es für sinnvoll und auch gerecht halten, dass diejenigen, die ihr Leben lang gearbeitet haben, im Alter nicht auf Grundsicherung angewiesen sein sollen, die als Almosen empfunden wird.

In vielen Ländern gibt es deswegen Rentenformeln, die die Beiträge, die von Geringverdienern gezahlt werden, für die spätere Rente höher bewerten als die Beiträge von Normal- und Gutverdienern. Dies gilt nicht nur in den an der Spitze des Rentenniveaus für Geringverdiener liegenden Ländern Dänemark und Niederlande, sondern auch für Großbritannien und – traditionell – die USA. Aber in den angelsächsischen Ländern bekommen Geringverdiener trotzdem keine wesentliche höhere Rente (in den USA) oder sogar eine niedrigere Rente als in Deutschland (in Großbritannien). Das liegt daran, dass das allgemeine Rentenniveau in den beiden Ländern sehr niedrig ist.

Begünstigungen für Geringverdiener bringen also nichts, wenn das Rentensystem insgesamt wenig bringt. Und

diese Gefahr droht immer dann, wenn es steuerfinanziert ist oder ein hoher steuerfinanzierter Zuschuss gezahlt wird (wie in Deutschland). Denn aus der Zahlung von Steuern kann man keine individuellen Ansprüche ableiten, und wenn die Staatsfinanzen unter Druck sind, kann mit einem Federstrich die Rente gekürzt werden. Davor sind beitragsfinanzierte Renten auch nicht total geschützt, aber insbesondere in Deutschland, wo die Rentenversicherung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern gemeinsam getragen wird, sind ad hoc Rentenkürzungen nahezu ausgeschlossen – was natürlich langfristige Veränderungen nicht ausschließt, die in einer unsicheren Welt niemals ausgeschlossen werden können.

Eine an die frühere Beitragszahlung anknüpfende Mindestrente, die ohne den Gang zum Sozialamt gezahlt würde, wird von vielen als gerecht angesehen. Freilich schließt sie Altersarmut nicht aus, wenn etwa noch eine Familie mit Kindern zu versorgen ist. Und die Akzeptanz der Mindestrente steht und fällt mit ihrer Höhe. Die ist aber nicht automatisch hoch – wie man in Großbritannien und USA beobachten kann.

In Deutschland wollen alle Parteien Altersarmut im Rahmen des bestehenden Systems bekämpfen. Bereits Sozialministerin Ursula von der Leyen (CDU) hatte 2012 mit der »Zuschussrente« einen Vorschlag zur Mindestsicherung innerhalb der gesetzlichen Rentenversicherung gemacht, für den sie aber keine Mehrheit fand. Im November 2016 hatte Andrea Nahles (SPD) das Konzept der »Solidarrente« vorgelegt, das für Versicherte, die 35 Jahre Beiträge gezahlt haben, eine Mindestrente vorsieht, die mindestens zehn Prozent über dem Hartz-IV-Anspruch liegt. Dies ist ein Vorschlag, der in das System der Altersversorgung in Deutschland passt und von einer Großen Koalition im Konsens beschlossen werden könnte.

*Der Beitrag erschien am 8. Dezember 2017 unter dem Titel „Das System hat sich bewährt“ in „Neues Deutschland“.*